

**Heft
8
August 1928
Neunter Jahrgang**

**RHEINISCHES
LAND**

**Nachrichtenblatt
des Gaues Rheinland
im Touristen-Verein
Die Naturfreunde E.V.
Zentrale Wien**



I N H A L T S - V E R Z E I C H N I S

Alpenfahrt der Naturfreunde	113
Zürcher Festtage und Schweizer Wanderungen	113
Am Grabe August Bebel's in Zürich	115
Der Vierwaldstätter See	116
Gaublattbämmerung?	117
Der Rhein - Ein Zeitbild!	119
Die Kunst auf der Wanderschaft	120
Naturfreundetreffen in Remscheid am 25./26. August	121
Unser Lied	123

Die Vollenbung des Gemeinschaftswertes	124
Das Jugendfreizeitheim auf dem Pfaffenberg	125
Strandheim Hammersteinsöge	125
Was die Bonner Hütte meldet	126
Sommerfestsfeier der Ortsgruppe Trier	127
Führerwanderung ins Rurtal (Nordfels)	128
Führerwanderung durch die schwarze Heide	128
Mitteilungen der Schriftleitung	128
Gau-Nachrichten/Von der Naturfreundejugend Umschlag	128

* G a u - N a c h r i c h t e n *

Den Teilnehmern an der Zürichfahrt ist ein Rundschreiben zugegangen, woraus alles Nähere über die Fahrt zu ersehen ist.

Es können noch einige Mitglieder oder Gäste am Zuge nach Zürich teilnehmen. Der Fahrpreis beträgt ohne Verpflegung ab Düsseldorf 36 Mark, ab Köln 34 Mark hin und zurück. Auch zu einzelnen Fahrten werden Karten ausgegeben. Anfragen an Gustav Fischer, Köln-Kalk, Gremberger Straße 240. Dort auch noch Prospekte über die Reisen. Alles Nähere in den früheren Gaublättern.

Die Berichtsbogen müssen eingesandt werden. Wir weisen die Kassierer der Ortsgruppen auf das Rundschreiben der Gaukasse hin und bitten um Beobachtung der darin geforderten Erledigung der Verpflichtungen.

Wir weisen auf das Treffen in Remscheid hin, welches mit Unterstützung der Gaukonferenz stattfindet. Wir bitten die Genossen, welche nicht nach Zürich fahren, das Treffen zu besuchen.

Gleichzeitig weisen wir auf die in Remscheid vom 25. bis 29. August stattfindende Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde in Verbindung mit der Ortsgruppe Remscheid hin, die wir den bergischen Ortsgruppen zum Besuche empfehlen.

Der Gau Westfalen veranstaltet sein diesjähriges Gautreffen am 16. September wieder auf der Spielwiese der Ortsgruppe Dortmund, der Fünfgroschenwiese bei Hohensyburg. Wir bitten unsere Mitglieder, an diesem Treffen teilzunehmen, nicht nur, um die Beziehungen zum Nachbargau fester zu gestalten, sondern die Westfalen waren in der letzten Zeit bei fast allen unseren Veranstaltungen so zahlreich vertreten, daß wir auch moralisch verpflichtet sind, die Genossen zu unterstützen.

Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß die Gauleitung beabsichtigt, im Laufe des Winters im Laacher-See-Haus einen einwöchigen Führerkursus abzuhalten. Jede Ortsgruppe soll hierzu einen Genossen entsenden. Einzelheiten folgen später.

Neue Ortsgruppen im Bezirk Bergisch-Land.

Der Zentralausschuß des Vereins in Wien hat durch Schreiben vom 11. Juli 1928 die im Februar 1925 ausgeschlossene Ortsgruppe Solingen gemäß der Entschliebung unserer Essener Gaukonferenz als Ortsgruppe Solingen-Thergarten in den Gesamtverein wieder aufgenommen. Die Gruppe besteht aus 69 Vollmitgliedern, 17 Anschlußmitgliedern und 42 Jugendlichen. An-

schrift: Fritz Melcher, Solingen, Königsmühle 12. Kassierer: Karl Dinger, Solingen, Lindenweg 25. Vereinslokal: Gewerkschaftshaus.

Weiter wurde wieder aufgenommen die Ortsgruppe Leichlingen mit 35 Voll-, acht Anschluß- und 16 Jugendmitgliedern. Anschrift: Erwald Schneider, Leichlingen, Immigrather Straße 19. Kassierer: Rob. Hermanns. Tagungslokal: Naturfreundehaus im Block.

Damit sind auch die letzten noch außenstehenden Ortsgruppen im Bergischen dem Gesamtverein wieder eingereiht. Ueber die Beilegung der noch bestehenden örtlichen Differenzen wird die Bezirksleitung entscheiden.

Aufgelebt ist wieder die Ortsgruppe Wermelskirchen. Anschrift: Ernst Ristner, Wermelskirchen, Wolfhagener Straße 29.

Wir begrüßen die Genossen mit einem herzlichen Bergfrei und hoffen, daß wir den gemeinsamen Weg nicht mehr zu verlassen brauchen. Im Interesse der Aufgaben der Arbeiterbewegung.

Terminkalender des Gauess Rheinland.

August: Vor der Hauptversammlung Schwarzwaldfahrt. — 17. bis 19.: Hauptversammlung in Zürich. Internationales Naturfreundetreffen. Sonderzug aus dem Rheinland. Anschließend Wanderungen in die Schweiz. — 19.: Führerwanderung im Laacher-See-Gebiet. — 26.: 15jähriges Stiftungsfest der Ortsgruppe Remscheid, verbunden mit einem Naturfreundetreffen und einer Ausstellung der Bauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde in Verbindung mit der Ortsgruppe Remscheid. Die Ausstellung ist vom 25. bis 28. Aug. geöffnet.

September: 1. bis 8.: Wochenkursus der Jugendgruppen in der Naturfreundehöhle im Itbertal der Ortsgruppe Wald. — 2.: Wintersportlerbesprechung in Elberfeld, gemeinsam mit dem N.S.B. — 16.: Gautreffen des Gauess Westfalen auf der Fünfgroschenwiese bei Hohensyburg. — Zweite Monatshälfte: Funktionärkonferenz des Bezirks Ruhrgebiet. — Führerwanderung ins Bergische. — Trockenführerkursus in Barmen.

November: Mitte des Monats: Wochenendkursus des Bezirks Ruhrgebiet in Düsseldorf. — Trocken-Skikurse.

Dezember: Bei Schnee Treffen der Wintersportgruppen in Meinerzhagen und bei Tönisheide. — Weihnachten: Treffen der Wintersportgruppen im Hohen Sauerland.

Rheinisches Land

Nachrichten des Gauess Rheinland im L.-B. „Die Naturfreunde“

9. Jahrgang

August 1928

Heft 8

Alpenfahrt der Naturfreunde

Die Höhen umsäumt ein rosigter Schein
Und dämmernd herauf steigt der Morgen;
Die Tiefe hüllt wallender Nebel ein —
Den Schluchten und Klüfte geborgen.

Und höher sie steigen, die lohenden Flammen,
Es leuchtet der Firn im glutroten Strahl,
Die Nebel sich senken und schwinden zusammen
Und hell flammt das Licht von den Bergen ins Tal.

Stolz bläht in des Aethers unendlichem Mau
Der Adler die mächtigen Schwingen;
Kühn über der Felsen zerklüfteten Bau,
Setzt die Gemse in mutigen Sprüngen.

Auf Triften und Halden ein Dufte und Blüten,
Den Bienen und Faltern zum köstlichen Mahl. —
Wem würde in Lust wohl das Herz nicht erglücken,
Schweift trunken sein Blick von den Bergen ins Tal.

Und wenn in des Allages düsterer Kron
Die Sorgen des Lebens uns drücken;
Im Kampf um das Recht wir der Wahrheit zum Hohn
Fast erliegen den schleichenden Tücken.

Dann auf in die Berge! — Auf sonnigen Plätzen
Vergessen die Tiese wir samt ihrer Qual! —
Zu Gaste hat jeden die Freiheit geladen,
Die segnend einst stieg von den Bergen ins Tal.

So steigen wir aufwärts ins wogende Licht
Aus den Tiefen der Mühsal und Sorgen.
Die dräuenden Nebel, sie schrecken uns nicht,
Winkt oben doch leuchtend der Morgen.

Auf ragender Finne, auf lustiger Schneide
Begrüßt uns des Lichtes belebender Strahl;
Hier atmen wir Lust — und trinken wir Freude —
Und holen den Mut uns zum Kampfe im Tal.

Züricher Festtage und Schweizer Wanderungen

Sehnsucht ungezählter Millionen sind die himmelragenden Felsen, rauschenden Wasserfälle und tiefblauen Seen der Alpenwelt. Freude, Erholung, Befundung an Körper und Geist spenden die Berge dem, der sich ihnen anvertraut. Eine von nur wenigen Beglückten geküßte Weltordnung gestattete aber bis vor wenigen Jahrzehnten den Millionen werteschaffenden Werkstätigen auch nicht einmal im Leben die Erhabenheit eines Sonnenaufganges vom gletscherdurchwühlten Alpengipfel zu erschauen. Unvergänglich wird es jedem bleiben, wenn er nach beschwerlichem Nachtaufstieg am siegenden Morgen fern im Osten die Felsköpfe und Firne vorerst mit rosenrotem Schimmer zart überhaucht sieht, die sich nach und nach aber in feurige Glut baden, bis die Sonne endlich die Nacht und ihre Nebelschleier verscheucht hat. Dann steigt tief im Herzen die Hoffnung auf und der felsenfeste Glaube, daß die neue Weltordnung des Sozialismus auch einst über die Nacht des Kapitalismus siegen wird, wie jetzt die Sonne über ihre dunklen Widersacher. Auch der Menschheit Morgen wird einmal anbrechen.

Arbeiter aber waren es, die 1895 dem Zustand ein Ende machen wollten, daß die Schönheiten der Alpenwelt nur ein Alleinrecht einer Klasse seien. Sie wollten die Bergwelt auch allen arbeitenden Menschen zugänglich machen. Aus kleinen Anfängen erkand der heute über die halbe Welt verbreitete

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“,
keine Gruppe von Sonderinteressenten, die an den

Grenzen eines Gebirges Halt macht, sondern ein Bund werktätiger Menschen, die nicht mehr bitten und betteln um das, was man ihnen vorenthält, sondern die bewusst fordern, Anteil zu nehmen an den Kulturgütern der Erde. Denn auch für sie scheint die lebenspendende Sonne, auch für sie rauscht das Meer, locken die aussichtsreichen Gipfel, auch für sie speichert die nimmerastende Natur Leben und Gesundheit auf.

Auch die entrechteten Proletarier von Stadt und Land soll Freude, Lust und Lebenslust durchglücken.

Der Mensch kann alles, wenn er nur den Willen dazu hat. Er muß den Mut aufbringen, mit den Trümmern einer überlebten Vergangenheit aufzuräumen, muß bewusst neue Wege zum Menschheitsziel gehen.

Erziehung zu einer neuen Gemeinschaft ist eine Voraussetzung allen Wirkens der Arbeitersport- und Kulturverbände. Der kommende sozialistische Mensch soll am Tor der neuen Zeit den Weg durch all die Irrnisse und Wirrnisse finden.

Vorwärtstreben aber erfordert Denken. Nachdenken über das, was der Vergangenheit angehört, auf der ja doch unsere heutige Zeit aufgebaut ist. Noch mehr erfordert es aber Nachdenken über die Wege zum Ziel der endgültigen Befreiung der Menschheit.

Hier beginnt eine der gewaltigen Arbeiten der Naturfreundegemeinschaft. Nur im gesunden

Körper kann ein gesunder Geist wohnen. Wir Naturfreunde, ausgehend vom Marx'schen Satze, daß

die Befreiung der Arbeiterschaft nur das Werk der Arbeiterschaft selbst sein kann,

erstreben durch unser erkennendes und schauendes Wandern denkende und tatbereite Menschen zu erziehen, die körperlich und geistig den gewaltigen Aufgaben der Zeit gewachsen sind.

Körper- und Geisteskultur in harmonischer Verbundenheit betrieben mit dem Endzweck, mitzuhelfen an der endgültigen Befreiung des Proletariats, ist das Ziel unserer Arbeit.

Die Wiener Begründer der Naturfreunde haben durch ihre vorausschauende Tat der arbeitenden Menschheit gesagt, was ihr vorenthalten wird, haben ihr gezeigt, was ein zusammengeschweißter Block Werktätiger für neue Gemeinschaftswerte schafft und was er der verhältnismäßig kleinen Schicht der Herrschenden abringen kann.

Heim nach Heim erstand. Erst nur in den Alpen, dann in den benachbarten Bergländern. Heute, ein Menschenalter nach der Gründung, überzeugen die Dome der Arbeit des wandernden werktätigen Volkes von einem

Willen zur Tat,

der nur auf eine gesunde Erkenntnis der Aufgaben des schaffenden Volkes erwachsen kann.

Wir streiten nicht mehr darüber, ob der Naturfreundegehäuserbau oder die Naturerkenntnis durch das Wandern das wichtigere Mittel zur Befreiung der Massen aus Gleichgültigkeit gegenüber ihrem Elend sind. Wir wissen heute, daß eins ins andere greift. Häuserbau und Naturkunde mit dem Ziele der Erkenntnis der Gesellschaft lassen die verschiedenen Geister in der Naturfreunde-bewegung das gemeinsame Ziel finden.

In Zürich rüstet man zur **ersten Hauptversammlung des Gesamtvereins und den Landesversammlungen.**

Rechenschaft wird dort gefordert, wie die einzelnen Gaue gearbeitet haben, um dem Ziele des Vereins näher zu kommen. Durch Wandern sollen denkende Arbeitsmenschen erzogen werden. Auch werden dort die Richtlinien beschlossen, nach denen in den drei nächsten Jahren gearbeitet werden soll.

Um das Ergebnis der Rechenschaft ist uns Rheinländer nicht bange. Haben wir doch nach dem Stand unserer Mitglieder gerechnet nicht nur unsere Pflicht getan, sondern mehr als das. Man wird fragen: Was habt Ihr für die Gemeinschaft geleistet? Dann werden wir hinweisen können auf die Vollendung unseres Bauheimes in Tönsheid, auf die Vergrößerungen am Himmerich, am Bergisch-Neukirchener und Bonner Haus, auf das Strandheim bei Krebsöge, die Stadtheime in Düsseldorf und Solingen, werden aber mit besonders großem Stolz das Raacher-See-Haus erwähnen. Am schönsten Eifelsee gelegen, ist es als eines der schönsten und

modernsten Naturfreundegehäuser Deutschlands anzusprechen.

Better werden wir auf unser ausgebautes Wegenetz hinweisen, auf unsere Arbeit in der Natur- und Volkskunde, auf die Schaffung des Haaner Naturfreunde-museums, auf unsere wohl gelungenen Ausstellungen, Lehrgänge, Führerwanderungen und Treffen, auf die vorbildliche Arbeit unserer Lichtbildner, auf die Jugendgruppen und die neue Gruppe der Wintersportler. Wir haben alles getan, was in unseren Kräften stand, um den Gedanken der Naturfreundschaft im Rheinland zu fördern und zu pflegen, soweit es uns die Satzungen geboten.

Wir freuen uns aber auch, daß die Tagungen in Zürich es nicht nötig haben werden, mit den leidigen bergischen Streitfällen sich zu befassen, wie es bei der Wiener Hauptversammlung notwendig war. Durch Anerkennung der Gruppen Leichlingen und Solingen-Theegarten unter dem 11. Juli ist das letzte Hindernis aus dem Wege geräumt.

Eine Kritik brauchen wir also nicht zu befürchten, aber wir werden uns auch nicht scheuen, dahin zu weisen, wo wir glauben, daß Reformen notwendig erscheinen. Wir wollen aufbauend helfen, zum Ziele zu kommen, so daß sich die Reichs- und Hauptversammlungen nicht zu beklagen brauchen über die Deutschen, die immer nur fordern, aber nicht geben wollen.

Im Sonderzug

fahren einige hundert rheinische Naturfreunde zum internationalen Naturfreunde-treffen und zu den Naturwandern der Schweizer Alpenwelt. Endlich ist der langersehnte August gekommen, der vielen die Erfüllung ihrer jahrelang gehegten Hoffnungen und Pläne bringen soll. Die Alpen sollen wiederum, wie vor sechs Jahren, das Ziel der rheinischen Arbeiterwanderer sein. Die Alpen, früher ein Schrecken der Menschheit, dann ein Alleinrecht der herrschenden Klasse, sind heute auch der arbeitenden Menschheit zu Freunden geworden. Mit dem Pickel in der schwierigen Faust, die sonst Hammer und Hebel meistert, werden wir sie besuchen und unsere „Genossen“ auf ihren Scheitel zu setzen versuchen. Aber nicht als übermütige Sieger, sondern als Freunde, die in den Bergen Erholung und neuen Lebensmut suchen, werden wir uns ihnen nahen. Wegekundige Schweizer Genossen sind unsere Führer.

Nicht mehr länger wollen wir uns an den Vorgefühlen berauschen, sondern das eine erkennen, daß es erst

durch die Arbeit der Naturfreunde und ihren erfolgreich begonnenen Kampf für die Freizeit der werktätigen Menschheit ermöglicht wurde,

daß wir Anteil nehmen können an den Schönheiten der Alpenwelt.

Wir brauchen jetzt nur noch guten Mut und gutes Wetter. Dann werden frohe Erinnerungen an die köstlichen Erlebnisse unsere Fahrtenbücher bereichern und unserer Erinnerung einverleibt werden. Von ihnen werden wir dann zehren in den ach so vielen und trüben Stunden

des werktäglichen Einerleis, werden aber auch aus ihnen Mut zu neuem Kampfe schöpfen.

Dem internationalen Treffen, den Konferenzen und den Alpenfahrten wünschen wir
ein recht herzliches Bergfrei zu gutem Gelingen!
—er.

Am Grabe August Bebel's in Zürich

Am 13. August sind es 15 Jahre her, daß durch die Welt die Trauerbotschaft ging: August Bebel ist tot. Der große deutsche Arbeiterführer zählt nicht mehr zu den Lebenden.

Noch einmal war der 73jährige Mann in die Schweiz gegangen, um Erholung von seinem Herzleiden zu suchen. Er sollte nicht mehr wiederkommen. Zu Bisingen war er in demselben Lande, in der Stadt Bern, noch öffentlich aufgetreten und hatte einem französischen Genossen die Hand gereicht zum Zeichen dessen, daß sie an der Verständigung des deutschen und französischen Volkes weiterarbeiten wollten. Und ein Jahr vorher, als es auf dem Balkan gärte, hatte er auf Schweizer Boden, in Basel, auf dem großen internationalen Sozialistenkongress in so hinreißender und leidenschaftlicher Weise für den Frieden gesprochen, daß die gesamte Arbeiterschaft in allen Ländern aufhorchte. Noch nicht ein Jahr nach seinem Tode trat dann das verhängnisvolle Unglück ein. Der Weltkrieg, dessen Kommen er, als eine Auswirkung der kapitalistischen Entwicklung, vorausgesehen hatte, entbrannte. Die Internationale, noch nicht fest genug in sich gefügt, zerbarst.

In unserem Rheinland, in den Kasematten von Köln-Deutz, wurde August Bebel geboren. Eine sorgenvolle Kindheit machte er durch. Seine Angehörigen waren schwindflüchtig; er selbst ein körperlich schwacher Mensch. Er erlernte das Drechslerhandwerk, ging früh auf die Wanderschaft und kam im Land herum. In Leipzig lernte er die junge deutsche Arbeiterbewegung kennen. Bald war er bei ihr und ging ganz in ihr auf. Er wurde ihr eifrigster Arbeiter und Förderer und bald mit einer riesigen, sich immer mehr steigenden Menge von Kleinarbeit bepackt. Seine besten Kräfte stellte er in den Dienst dieser Bewegung. Die später vollzogene Einigung der sich bekämpfenden beiden Gruppen war sein Werk. Ausgerüstet mit einer glänzenden Rednergabe, stark an Willen und an Mut, trieb er die Bewegung vorwärts und bekämpfte mit all seiner Kraft und unter Ausschöpfung der großen Macht der sozialistischen Idee die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft mit ihrem schreienden Unrecht und mit ihren Widersprüchen. Als dann die Zeit tiefster Erniedrigung für das deutsche Proletariat, das Sozialistengesetz, kam, als maßlose Verfolgungen einsetzten, als die Partei und Presse und der ganze in mühevoller jahrelanger Arbeit geschaffene Organisationsapparat von der Polizeiwillkür im Bismarckischen Staate zerschlagen wurden, da war es vor allem Bebel, der es so glänzend verstanden hat, die Bewegung trotz ihrer äußerlichen Auflösung unterirdisch weiterzuführen.

Und als nach zwölf bitteren Jahren das Sozialistengesetz fiel, da stand die Partei stärker als je zuvor da. Alle Verfolgungen und alle Schikanen hat er in überaus reichlichem Maße durchkosten, langjährige Gefängnis- und Festungsstrafen auf sich nehmen müssen. Aber all das machte ihn nicht müde und verzagt. Obwohl er während des Sozialistengesetzes wie ein Verbrecher auf Schritt und Tritt von Polizeispizeln verfolgt worden ist, und obwohl er als bürgerlicher Mensch ein bequemes Leben hätte führen können, blieb er mit all seiner Herzensglut bei der Bewegung. Er war auch ein Mensch, der bis in sein hohes Alter hinein geistig lebendig und jung blieb. Viele Tausende von der Bürde des Alltags zermürbte Menschen hat er aufgeweckt und für hohe Menschheitsziele begeistert. Die Arbeiterschaft selbst hat zu ihrem Führer gestanden, ja, sie hat sich in blühteren Zeiten förmlich an ihn geklammert. Wie der Name Wilhelm Liebknecht, so ist auch der Name August Bebel ganz innig mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung verknüpft. Gern hätte er den Sturz der alten und den Aufbau der neuen Gesellschaft miterlebt. Das war ihm nicht vergönnt. Aber er hatte das Glück, den beispiellosen Aufstieg der Bewegung zu sehen, die er fast von der Wiege an geführt hatte.

Am 17. August 1913 fand in Zürich die Einschüerung unter gewaltiger Anteilnahme der sozialistischen Arbeiterschaft statt. Am 17. August 1928, genau nach 15 Jahren, tritt in derselben Stadt die elfte Hauptversammlung der Naturfreunde zusammen und wird Zeugnis ablegen von dem großen Teil Arbeit, der zur kulturellen Befreiung des Proletariats geleistet worden ist. Wir wissen auch und werden daran denken, daß es gerade Bebel war, der schon in einer Zeit, als das Proletariat politisch noch in jeder Beziehung geknebelt war, schon für die kulturelle Befreiung neben der politischen eingetreten ist. In den Tagen nach dem diesjährigen 17. August werden mehrere tausend Naturfreunde zum großen internationalen Treffen in Zürich versammelt sein, in derselben Stadt, in der so mancher Revolutionär, der von seinem Lande verfolgt oder ausgewiesen worden war, Unterschlupf gefunden hat, in der in aller Stille so manche Waffe für den Sozialismus geschmiedet worden ist. Viele Naturfreunde werden gewiß zum Friedhof gehen und das Grab August Bebel's aufsuchen. Sie werden eine kurze Weile nachdenken über den ungeheuren Weg, den die sozialistische Bewegung vom ersten Auftreten Bebel's bis zum heutigen Tage gegangen ist. Sie sehen einen Weg, der trotz aller Schwierigkeiten und trotz so vieler Rück-

schläge, doch im wesentlichen außerordentlich erfreulich ist, einen Weg, der zum Aufstieg und zur Höhe führt. Und wenn uns als Gegenwarts-menschen der Fortschritt viel zu langsam geht, wenn wir miterleben müssen, wie sich wiederum zwei Brüder feindlich gegenüberstehen und uns das zweifeln lassen möchte, so wird uns ein kleiner geschichtlicher Rückblick stärken. Wir wollen dann an den großen Arbeiterführer denken, der unter viel größeren Schwierigkeiten und

unter viel ungünstigeren Umständen wirken mußte und der nie müde geworden ist, ja, der allen Widerwärtigkeiten zum Trotz, nie erlahmend mit jeder Ader seines Lebens in der Zukunftsbewegung gestanden hat.

Möge sich jeder Naturfreund in diesen August-tagen in Zürich am Grabe August Bebel's das stille Gelöbnis abringen, im Geiste des großen Führers wirken und handeln zu wollen!

August Seeling.

Der Vierwaldstätter See

Wer hat nicht schon bei Nennung des Vierwaldstätter Sees den Wunsch in sich gefühlt, jene herrliche Gegend zu schauen, an den Gestaden des Sees zu wandern und die himmelstürmende Pracht seiner Bergriesen zu bewundern. Bei den meisten freilich bleibt es nur ein Wunsch, dessen Verwirklichung an der Unzulänglichkeit der finanziellen Mittel kläglich Schiffbruch leidet. Hauptsächlich trifft dies beim Arbeiter zu, eine Tatsache, die keiner weiteren Erklärung bedarf. Auch der schweizerische Proletarier ist gewöhnlich nicht in der glücklichen Lage, die Schönheiten „seines“ Vaterlandes voll und restlos genießen zu können. Die Naturschönheiten des Landes gehören den reichen „Fremden“, die aus allen Erdteilen herbeiströmen und die in der köstlich reinen Bergluft Heilung von wirklichen oder eingeübten Krankheiten suchen oder sich aber „erholen“ von den Strapazen einer anstrengenden Winterreise. Nicht zuletzt ist es auch die Wunderwelt der Berge, die tausende in ihren Bann lockt.

Zeit und Geld, die wichtigsten Voraussetzungen zu einer Schweizerreise, mangeln dem Arbeiter, und so ist ihm verschlossen, was die Alpenrepublik vor allen anderen Ländern auszeichnet, die Schönheit ihrer zahllosen Seen, ihrer gleichenden Firne und Gletscher.

Im alten heimeligen Städtchen Schaffhausen besteigen wir den Zug, und nach einigen Minuten Bahnfahrt donnert uns zu Füßen der prächtige gigantische Rheinfall. Milchigweiß stürzen die riesigen Wassermassen die Felsen abwärts und branden dann wild und stürmisch an den Ufern des Rheins. Unser Zug läßt sich aber durch das Schauspiel nicht aufhalten, flugs nimmt uns ein Tunnel auf, und als wir auf der anderen Seite herauskommen, ist der Rhein verschwunden.

Nach einstündiger Fahrt erreichen wir die größte Stadt der Schweiz: Zürich. Wir benutzen die Zeit, die uns bis zur Abfahrt des Zuges bleibt, zu einem kleinen Spaziergang und bummeln die Hauptverkehrsader, die Bahnhofstraße, entlang, um zum Seeufer zu gelangen. Ein prächtiges Bild tut sich dort auf. Vor uns die große glänzende Wasserfläche des Zürichsees, wirksam abgeschlossen durch die bläulich schimmernde Kette der Alpen. Von den Ufern grüßen schmucke Dörfer, eins zum anderen. Am linken Ufer sehen wir die Ufer von Rüschlikon, wo unser alter August Bebel so manche schöne Stunde im Kreise seiner Lieben nach harten politischen Kämpfen verbrachte.

Doch nun heißt es zurück zum Bahnhofe. Wieder nimmt uns der Zug auf und jetzt geht es auf die Innenschweiz zu. Das freundliche Städtchen Zug und der danach benannte See kommen in Sicht. Ueberm See wirken schon die Bergriesen. Während wir im großen Bogen um den See herumfahren, können wir das Wahrzeichen Luzerns, den Pilatus, bewundern. Noch einige Tunnel und Brücken und wir fahren nach 1½stündiger Fahrt in die gewaltige Bahnhofshalle der vielbesuchten Fremdenstadt Luzern ein. Beim Austritt aus dem Bahnhof liegen wie ein Märchen Stadt, See und Gebirge vor uns. Wer nennt alle die schneeglänzenden Spitzen und Gipfel, die grünen hotelgekrönten Vorberge und Höhen

Ein Rundgang durch die Stadt läßt uns manch Stück mittelalterlicher Baukunst sehen. Das hervorragendste Kunstdenkmal Luzerns ist der „Löwe von Luzern“, ein Kolossalmonument zum Gedächtnis der im Jahre 1792 bei dem Sturm auf die Tuilerien in Paris gefallenen Schweizer Söldlinge.

Inzwischen ist die Zeit der Dampferfahrt herangekommen. Wir suchen uns auf dem überfüllten Schiff ein Plätzchen und schwimmen nun dem Lande Wilhelm Tells entgegen. Köstliche Bilder in bunter Reihenfolge ergötzen das Auge. Ringsum der smaragdgrüne See, eingeschlossen von einem Kranze schimmernder Berge, verbrämt mit blühenden Ufern und lieblichen Dörfern. Der Rigi reckt stolz sein felsen- und mattendurchzogenes Massiv aus der glänzenden Wasserfläche. Im Westen blinken die Schneefelder des Viergepanns, Schreckhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau. In Weggis, am Fuße des Rigis, verlassen wir das Schiff, um den Berg zu besteigen. Je höher wir kommen, desto entzückender und umfassender wird die Aussicht. In vier Stunden sind wir oben. Eine richtige Hotelstadt hat sich da aufgetan, Post, Telegraph, sogar ein Polizeiamt sind vorhanden. Bahnen kriechen den Berg hinan, kurz alle Zeichen einer großkapitalistischen Fremdenindustrie sind im ausgewachsensten Zustande zu finden.

Schade, daß es so ist! Der sich auf Schritt und Tritt aufdrängende Kapitalismus stört so manche stille Freude an der Natur. Nicht nur am Rigi, sondern am ganzen Vierwaldstätter See. Internationale Kapitalistengruppen haben in die jungfräuliche Schönheit seiner Ufer kloßige und profuge Riesenhôtels hingestellt. Angesteckt von der Erwerbsgier der Fremdenindustriellen suchen die Kleinen, die Bauern, wo es nur halbwegs an-

geht, Blumen, Früchte, Milch teuer zu verkaufen. Jeder sucht den fremden Vögeln ein paar Federn zu rupfen, und glücklich kann sich der preisen, der mit List oder durch Rücksichtslosigkeit möglich ungeschoren davon kommt.

Wer möchte den Sonnenuntergang vom Rigi beschreiben? Die Sprache der Menschen ist zu eintönig, um das purpurne Wunder erschöpfend schildern zu können. Es sind köstliche Bilder, die die strahlende Herrscherin des Himmels uns schauen läßt, bevor sie hinter Bergen und Wolkenbänken niedertaucht!

Um 1/3 Uhr morgens belehrt uns ein heftiges Pochen, daß es Zeit zum Aufstehen sei. Schnell herauf auf den Gipfel, um die Mutter des Lebens bei ihrer Auferstehung zu begrüßen. Nach halbstündiger Wanderung sind wir oben. Hunderte warten schon und immer noch kommen verschlafen aussehende Nachzügler heran. Im Halbdämmerlicht liegt die Welt unter uns. Graugrün blinken die Seen rings um den Berg. Stille Dörfer liegen eingebettet in grüne Flächen, und die Straßen, lichten Bändern gleich, knüpfen Dörfer an Dorf. Da und dort schwimmt ein grauweißes Nebelwölkchen lautlos über die Wasser. Fast gespensterhaft scheinen die weißen kalten Firne. Im Osten rötet sich der Himmel, immer stärker werden seine Farben und da — wie die Göttin selbst, steigt endlich schön und strahlend die Sonne herauf.

- Was bis jetzt noch starr und tot schien, gewinnt Farbe und Leben. Die Bergspitzen und Schneefelder erglühen im warmen Rot, Seen, Dörfer, Matten und Felsen, alles bekommt Wärme und Glanz. Die Aussicht ist überwältigend, 14 Seen, 15 Städte, 50 Dörfer und 90 Gletscher lassen sich mit bewaffnetem Auge erkennen.

Nur schwer können wir uns von dem Anblick trennen; endlich brechen wir auf, talwärts. Unten besteigen wir im lieblichen Wignau den Dampfer. Stolz und schroff steigen, als das Schiff um eine Landzunge biegt, die mächtigen Mythenstöcke auf. Links liegt das alte freundliche Städtchen Versau, jahrhundertlang, bis 1817, selbständige Republik. Bei Brunnen öffnet sich plötzlich der Eingang zum

Urner See. Das Auge sieht neue Bilder in lachender Schönheit. Nahe am Ufer, gegenüber Brunnen, ragt der Schillerstein aus dem Wasser, den 1859 die vier Waldstädte Schwyz, Luzern, Uri und Unterwalden „dem Sängler Tells, Friedrich Schiller“, setzten. Oben am Ufer liegt das Rütli oder Grütli, eine stille Alpenwiege, wo in der Nacht vom 7. auf den 8. November 1307 die Abgesandten von Schwyz, Unterwalden und Uri den Bund zur Befreiung des Landes von der Tyrannenherrschaft der Bögte beschlossen haben sollen.

Die Geschichtsforscher zweifeln übrigens die historische Berechtigung der Tellsage, die erst durch Schillers dramatische Bearbeitung Volksförmlichkeit erhielt, an. Sie führen den Ursprung der Sage auf eine ähnliche Ueberlieferung aus der skandinavischen Sagenwelt zurück.

Unser Dampfer hat die Station Tellsplatte erreicht, einige Schritte noch und wir befinden uns an der Stelle, wo Tell den kühnen Sprung aus Ufer getan haben soll. Die im Jahre 1880 an Stelle einer alten 1470 errichteten Kapelle, ein nach Tell benanntes Bauwerk, ist mit Gemälden aus der schweizerischen National Sage geschmückt.

Dann geht die Wanderung weiter, der weltberühmten vielbegangenen Axenstrasse entlang. Schroff und wild stürzen die Felswände seewärts ab und hoch oben in den Wänden ist die Straße gleichsam eingeschnitten. Dem Wanderer bieten sich herrliche Ausblicke auf See und Gebirge. An einer Stelle bohrt sich die Straße durch einen Felsentunnel, dessen riesige Felsfenster die Landschaft wie in einem Kolossalrahmen fassen.

Ein halbes Stündchen und unsere Wanderung ist beendet, wir haben das See-Ende erreicht. Bei Flüelen nimmt der Dampfer uns nach kurzer Rast wieder auf und noch einmal ziehen die herrlichen Landschaftsbilder, diesmal zusammenhängend, an uns vorbei, während wir Luzern zusteuern.

(Einer Wanderschilderung von Karl Gwatter entnommen.)

Gaublattdämmerung?

Was soll mit unsern Gaublättern geschehen? — Die Anträge Niedersachsen und Westfalen zur Schaffung eines Reichsblattes

Wer mit offenen Augen die Entwicklung der Naturfreundebewegung nach dem Kriege verfolgt hat, wird nicht umhin können, festzustellen, daß eine wesentliche Vertiefung des Grundgedankens zu verzeichnen ist. Die Verbreiterung der Bewegung erfordert eine Umstellung. Das Bedürfnis nach geistiger Vertiefung ist geweckt. Unsere Gaunachrichtenblätter, die seit 1919 nach und nach in allen Gauen erscheinen, suchen diese wichtige Aufgabe zu erfüllen. Der Latendrang der Mitglieder ließ aus diesen vorerst einfachen Nachrichtenblättern nach und nach Zeitschriften erwachsen, die es vielfach bis zum Monatsorgan

brachten. Eine Reihe dieser Gaublätter können ohne weiteres den anderen Kulturblättern der Arbeiterschaft nebengereiht werden. Groß ist die Anzahl der belebenden Aufsätze, die vorwiegend naturwissenschaftlicher, wandertechnischer, soziologischer und kultureller Art sind. Dagegen reicht das offizielle Vereinsorgan „Der Naturfreund“ für das geistige Bedürfnis der deutschen Mitglieder vielfach nicht aus. Die Einstellung der Wiener und österreichischen Mitglieder ist eine ganz andere, als die der in ganz anderen Verhältnissen lebenden Mitglieder in Deutschland. Unsere deutschen Gaublätter waren uns bisher

kein „Luxus“, wie auf einer Sitzung des Hauptauschusses ausgeführt wurde, sondern sie bilden in der Reihe der zwangsläufigen Entwicklung in Deutschland eine unumgängliche Notwendigkeit. Ohne unsere deutschen Gaublätter wären wir niemals auf die Stufe gekommen, auf der wir heute in Deutschland stehen.

Die Reichskonferenz in Würzburg 1926 hat die Frage der Gaublätter in der Diskussion gestreift. Genosse Nolte aus Kassel schnitt die Frage an und als Fachmann hatte er völlig recht. Die schweigende Zustimmung der Delegierten mag man als Einverständnis zu seinen Ausführungen werten. Die deutschen Gaublätter haben zum größten Teil die Aufgaben erfüllt, die ihnen gestellt waren. Sie müssen nunmehr einer besseren Form eines

Reichsblattes

Platz machen. Allerdings können die Gaublätter nicht eher verschwinden, bis wir die Gewähr haben, etwas völlig Gleichwertiges oder noch Besseres an ihre Stelle gesetzt zu sehen.

Die Gründe, die in Würzburg angeführt wurden, lagen auf finanzielleem Gebiet. Das kann aber für uns nicht allein maßgebend sein. Wenn wir bedenken, wie oft sehr gute Aufsätze nur von dem kleinen Interessentenkreis des Gaues gelesen werden, um dann unverdientermaßen in die Versenkung zu verschwinden, der wird auch zu der Ueberzeugung kommen, daß die Gaublätter ein Stück Kleinräuberei in der Bewegung darstellen. In Deutschland erscheinen zur Zeit 17 Gaublätter und das Reichsnachrichtenblatt, also 18 Zeitschriften, 18 mal Satz, Zurechtung, Druck, Buchbinderei, Versand, Redaktion. Und doch können nur für den kleinen Kreis Interessenten 18 Genossen sitzen und verarbeiten kostbare Zeit, die bei einem zusammengefaßten Reichsblatt ein einzelner erledigen könnte. Wir wären nach sachmäßigem Ueberlegen sehr wohl in der Lage, eine 32seitige, mit Umschlag versehene Monatschrift herauszugeben, die zudem noch lange nicht die Hälfte der Unkosten ergeben würde, wie heute. Den Gaufunktionären macht heute der Punkt Kostendeckung der Gaublätter soviel Kopfschmerzen, daß es eigentlich wunder nehmen muß, daß diese Frage nicht schon längst zur Sprache kam.

Aber noch ein Wichtiges. Schon heute ist es für einen Funktionär im Gau schwer, die Gaublätter sämtlicher Gaue zu verfolgen, denn es herrscht eine sträfliche Gleichgültigkeit beim Austausch der Gaublätter untereinander. Nur ganz wenige Gaue sind hier pünktlich. Wie wenig aber erfährt erst der große Teil der Mitglieder von der Arbeit anderer Gaue? Das neuzuschaffende Reichsblatt würde die Mitgliedschaften der Gaue viel mehr miteinander binden, denn die wenigsten wissen etwas von ihren Nachbargauen, geschweige denn von den an der Peripherie liegenden, hart um ihre Existenz ringenden Gruppen.

Die äußere Ausgestaltung müßte ähnlich der des Gaues Thüringen sein. Innerlich wären dann die einzelnen Stoffgebiete voneinander zu scheiden. Und zwar müßte in jeder Nummer eine

besondere Abteilung für die Naturfreundejugend, die Wandergenossin, die Natur- und Volkskunde sowie die anderen Aufgaben im Sinne der Vereinsfajung vorhanden sein.

Die Kosten wären viel geringer wie bei dem heutigen System. Da durch obligatorischen Bezug eine große Auflage gesichert ist, wäre es nicht allzu schwer, geeignete Anzeigen heretnzu-bekommen. Die Auslagen für Satz, Druck, Klischees, Spejen der Zeitung wären alle nur einmal vorhanden.

Wir mögen die Angelegenheit betrachten, von welcher Seite wir auch wollen, immer werden mehr Vorteile wie Nachteile zu erkennen sein. Selbstverständlich wird sich der Kreis der Mitarbeiter beschränken müssen, aber wir sind überzeugt, daß, wenn alle kleinlichen Bedenken zurückgestellt werden, wenn wir immer nur unser größtes Ziel im Auge haben, durch Wandern freie Menschen zu schaffen, mitzuarbeiten an der geistigen und körperlichen Befreiung des schwer mitleidenden Proletariats, dann werden sich alle lokalen Bestrebungen unterordnen. Durch regen Gedankenaustausch für ganz Deutschland würden wir einer drohenden Verflachung des Naturfreundegeistes entgegenreten können.

Wer also zu der Frage Stellung nimmt, möge es unter dem Gesichtswinkel des Großen und Ganzen tun und alle kleinlichen Bedenken beiseite stellen. Damit nur helfen wir unserer Klasse, damit nur schaffen wir die Zweifelt der Bewegung, heute noch charakterisiert durch die Mainlinie, aus dem Wege und werden zusammengeschießt zu dem starken Block der proletarischen Arbeiterwanderbewegung.

Nun wird wohl mancher einwenden, daß damit die Stammeseigentümlichkeiten verloren gingen. Zugegeben, aber das wollen wir doch. So werden unsere norddeutschen Abstinenten auch den noch biertrinkenden Bayer schämen lernen, der dann nicht mehr nur der Hüttenarbeiter in den Alpen ist, sondern der Freund und Kampfgenosse, der allerdings unter anderen Verhältnissen lebt, als der Bergmann in Westfalen oder der Hafenarbeiter in Hamburg. Wir müssen voneinander lernen und die geistige Inzucht beseitigen, die durch die organisatorische Abgeschlossenheit der Gaue entsteht. Das neue Reichsblatt soll und muß jedem etwas bringen, dazu ist es in der Lage. Durch Ausbauen bestimmter Spezialnummern könnte auch den Naturkundlern geholfen werden.

Immer sollen wir nur das große Ziel im Auge halten und nicht vergessen, daß auch außerhalb der Gaugrenzen Genossen wohnen, die mit uns denken und fühlen und mitschaffen wollen am großen Werk der Naturfreunde. Lasset uns das auf der Wanderung Erlebte und Geschaute im Wort mitteilen, dann sind wir die Schildträger einer neuen und schöneren Zukunft, dann werden wir mit vollem Recht das, was wir heute zu sein vorgeben,

die internationale Arbeiter-Wander-
und -Kulturbewegung.

Berg frei!

Theo Müller.

Der Rhein — Ein Zeitbild!

Den Gletscherspalten des St. Gotthard entspringend, schiebt der junge Rhein seine grünen Fluten hinein ins blühende Land. Zahlreiche Wasserläufe aus dem Bregenzer Wald und der Schweiz strömen ihm zu, bevor der große Spiegel des Bodensees ihn in seine Arme nimmt.

International ist sein Lauf von der Quelle bis zur Mündung. Aus der Schweiz, aus Oesterreich, aus Frankreich und Deutschland fließen ihm seine Wasser zu, auf dem großen Wanderwege zum Meere. Viele Stämme und Völker wohnten an seinen Ufern, er war niemals Grenze, sondern immer Einiger zwischen den Menschen. Viele mächtige Zusammenkünfte des hart um seine Ziele ringenden Proletariats hat er schon gesehen an den herrlichen Gestaden des Bodensees. Die Natur scheint selbst den Menschen ein Vorbild geben zu wollen, daß nur die Vereinigung stark macht und nur die Gemeinschaft Kraft und Größe gibt.

In schnellem Lauf durchteilt der Rhein die grünen Ufer, setzt in tollen Sprüngen, Schaum und Gischt um sich werfend, über die Felsen bei Schaffhausen und verläßt in Basel schweizerischen Boden, um die deutschen Gauen zu durchfließen.

Zwischen dem Schwarzwald und den Vogesen strömt er, wild schäumend, dahin, ein silbern Band zwischen schwarzen Bergen. Auch hier gibt's Brücken der Verständigung zwischen Hüben und Drüben. Aus blauer Ferne der Vogesen grünen die Hütten der elässischen Naturfreunde, aus den schwarzen Tannen des Feldbergmassivs das schmucke Heim der Badener Genossen. Ein Wollen, ein Wille, eine Tat.

Die Berge sind verfunken, die Ufer weiten sich, und tiefe Rauchfahnen ziehen ins Land. Wir sind in Mannheim, Ludwigshafen, an den Stätten rastloser Arbeit. Dampfer der verschiedensten Nationen leeren und füllen hier im großen Hafenbecken ihre Riesentücher und tragen ihre Fracht hinaus in alle Welt. Doch der Rauch der Industrie kann die Heiterkeit der Landschaft nicht verbunkeln, neue Gebirge entfalten sich, alte Städte spiegeln sich in den Fluten des herrlichen Stromes. Die alte Römerstadt Mainz wird sichtbar, und dann erheben sich die weinbekränzten Höhen von Rudesheim und all den vielen Nebenfälern und Schluchten, die der Strom bis Koblenz aufnimmt. Tief hat das Gletscherwasser sich eine Rinne gegraben ins weiche Gestein des Rheinischen Schiefergebirges und so den Boden frei gemacht für die vielen Nebstöcke, die wie Grabkreuze anmuten und jeden freien Winkel bis hoch hinauf zu den Höhen für sich in Anspruch nehmen.

Von Rudesheim gelangt man zum Nationaldenkmal auf dem Niederrwald. Es ist genau wie die vielen Ritterburgen am Rhein ein barbarisches Ueberbleibsel aus alter Zeit, wo viele tausende Menschen in den Burgverklefen umkamen, jenen Burgen, denen die Bauern dienstbar waren und für die sie in harter Fronarbeit schuffen mußten.

Hinter Rudesheim wird das Tal enger, kleine saubere Städte schmiegen sich an die Berghänge,

Inseln steigen aus den Wassern, von Sonnengold überflutet, liegen Berge und Strom.

So führen wir durch den schönen Tag an dem Müuseturm vorüber, in dem rebellische Bauern im Mittelalter den Blutsauger und Bischof Hatto verkommen ließen. Rechts erhebt sich der berühmte Felsen der Loreley, über den der Dichter Heinrich Heine ein wunderschönes Gedicht geschrieben hat.

Koblenz, die Stadt am Einfluß der Mosel in den Rhein, zieht an uns vorüber.

Immer stärker wird der Schiffsverkehr. Das Siebengebirge mit seinem gewaltigen Aufbau zeigt sich, jene letzten Berge, die den Strom begleiten, bevor er in die Weiten des Niederrheins tritt. Am Horizont springen mächtige Türme und Zinnen in den abendlichen Himmel, Köln, die Stadt der Kirchen und Kapellen, des Handels und der Kunst, die Metropole des Westens, ist erreicht. Vom Brückenturm der Bogenbrücke, dem Stadtheim der Kölner Naturfreunde, gewinnt man einen prächtigen Blick auf das alte historische Köln mit seinen engen, winkligen Gassen, bis weit hinaus zu den neueren Stadtteilen und Wohnsiedlungen. Köln ist wie so viele Städte am Rhein eine römische Niederlassung. Mit der Völkerwanderung zerfiel das römische Reich, und aus seinen Trümmern entstand das neue Europa.

Dadurch, daß der Rhein die größte und natürlichste Schifffahrtsstraße Europas ist, entstand auch die erste Großindustrie, die erst der Westen zu diesem großen Faktor in der Weltwirtschaft machte. So sehen wir eine stark entwickelte Industrie nicht nur in den Vororten von Köln, sondern bis weit hinein ins Hinterland. In großen Ueberlandleitungen kommt der elektrische Strom aus dem nahen Braunkohlengebiet.

Das Rheinland war von jeher freiheitlich gesonnen. So konnte auch die Arbeiterbewegung früh hier Fuß fassen. Die großen geliebten Führer der Arbeiterklasse wie Karl Marx, Friedrich Engels und August Bebel sind hier geboren und haben fruchtbringend hier gewirkt.

Die Mühlheimer Schiffsbrücke ist ausgezogen, wir gleiten hindurch, vorbei an den Miesenbauten der Leverkusener Farbwerke, jenes größten Chemischen Farbtrufes Europas. Breit und behäbig wälzt der Strom seine grauen Fluten durch das weite Land.

Zons mit seinen Türmen und winkligen Gassen, der alten Stadtmauer und der historischen Windmühle, gleitet vorbei.

Von Düsseldorf, dem ehemaligen Fischerdorf an der Düffel, gewinnt man den Eindruck einer stark entwickelten Großstadt mit aussichtsreicher Zukunft. In der Altstadt steht das Geburtshaus Heinrich Heines, des größten Kritikers seiner Zeit. Die Bürger seiner eigenen Vaterstadt hintertrieben die Aufstellung des von Herter entworfenen Heine-Brunnens. Die Auslandsdeutschen in New York haben ihn erworben und errichtet.

In Duisburg sind wir an der Eingangspforte des Ruhrgebietes mit seinen Kohlenfeldern und Fördertürmen, Hochöfen und Schlackenhalben,

Stätten nie ruhender Arbeit, aber auch Stätte grenzenloser Armut.

Die Ruhr, welche bei Duisburg-Ruhrort in den Rhein strömt, ist seit 1769 schiffbar, und somit eine natürliche Wasserstraße ins reiche Hinterland der roten Erde. Doch wir wollen nicht vergessen, dem Ruhrorter Hafen, jenes kunstvolle System gemauerter Becken, Güterhallen, Ramauern und Verladeplätze, einen Besuch zu machen. Das Motorboot jagt durch das schwarzgraue Wasser des Hafens, windet sich durch das Gewühl der Schiffe vieler Nationen. Auch hier hat die Technik die menschliche Arbeitskraft überwunden und die eisernen Kollegen beherrschen das Feld. Der Hafen ist hauptsächlich ein Kohlenhafen, aber es wird auch viel Erz, Holz und Ge-

treide verfrachtet. In der gewaltigen Bewegung der fahrenden Kräne, Ladebühnen und Kohlenkipper spürt man die Nähe der Zechen und die Erdausräuberung, hier ist der Kohlenhafen Europas.

Noch lange verfolgen uns die ziehenden Raucherfähnen werkerfüllter Arbeit. Nees und Wesel, echt niederheinische Städte, spiegeln sich im Strom und verschwinden im Dunst der Landschaft. Hinter Emmerich, auf holländischem Gebiet, zerteilt sich der Rhein in mehrere Arme, um nach kurzem Lauf sich mit der Nordsee zu vermählen.

Das ist der Rhein, der herrliche Strom, der durch Europa fließt, der seine Kräfte und Quellen aus allen Bergen nimmt, nimmt zum Wohle und zur Freude aller. Ernst Reppich.

Die Kunst auf der Wanderschaft.

Nun haben wir schon verschiedentlich Führerwanderungen mitgemacht, bei sonntäglichen und auch bei regnerischem Wetter. Die Beteiligung bei der Wanderung ins Rurthal ist trotz des unfreundlichen Wetters eine gute zu nennen. Die Vorträge in Erd- und Vorgeschichte waren bis ins kleinste ausgearbeitet. Jeder konnte sich in den Werdegang unserer Erde einarbeiten. Bei der Heimatkunde ging es auch so ziemlich, aber bei der Botanik da haperte es diesmal.

Ein besonderes Kapitel aber bilden die Kunstdenkmäler aus alter Zeit. Es gibt Wanderfreunde, die glauben, dieses Gebiet sei für den Naturfreund nicht wichtig. Diesen Standpunkt lehne ich als erfahrener Wanderer ab. Wir müssen hier recht tief einzudringen versuchen.

Die Kunst ist die Seele des Volkes. Auch wir Arbeiter müssen die Kunst lieben und schätzen, denn sie trägt zur Veredelung des Geistes bei.

Da ist die Architektur, als erste, die in Frage kommt. Wir sehen da alte Burgen, Schlösser, Dome und Häuser. Da gilt es herauszufinden, warum ein Bau ein Kunstwerk darstellt, was eigentlich an demselben für uns von hervorragender Bedeutung ist, welchen Zwecken der Bau dient und ob überhaupt die Zweckfrage gelöst ist. Endlich frage ich mich als Arbeiter: „Wie würden wir Proletarier heute zu diesem Bauwerk stehen?“ Das alles wären Fragen, die es bei gebildeten Arbeitern, welche nach Erkenntnis streben, zu beantworten gilt.

Dann begegnen wir auf unseren Fahrten dem Bild in Maserel und Plastik. Wie betrachte ich ein Gemälde oder eine Plastik? Welchen Wert hat das Bild für die Menschheit, insbesondere für uns Arbeiter, welchem Zweck dient es?

Bei der Schmiedekunst, Gold- und Silberschmiedearbeit, betrachte ich die Anforderungen, die an den Handwerker gestellt wurden. Wie wurden die Leute damals entlohnt, welche Lebensbedingungen waren damals für sie vorhanden, wie steht das Kunstschmiedehandwerk heute?

Dann gibt es aber auch noch eine Kunst, die für alle echten Naturfreunde ein breites Feld zur Betrachtung bietet: die Gartenbaukunst. Sie ist für den Botaniker eine besonders wichtige Sache. Welche Arten finden wir heute in den

offenen Gärten und Parks an Blumen, Bäumen und Sträuchern? Woher stammen sie? Sind sie hier lebensfähig oder werden sie bald elend eintreten aus Klima- oder Bodennähe? Wo gibt es seltene Arten zu sehen?

Steh, lieber Genosse, das alles gibt es auf Führerwanderungen als Zeitfragen zu streifen. Die Wanderung im Eisland zeigte uns so recht eingehend, wie viele lernbegierige Menschen unter uns weilen, wie viele aber auch noch viel Wissen aufspeichern können, ehe sie geistig gesättigt sind.

Da will ich natürlich nicht vergessen, was uns allen am meisten berregte. Das war die Landschaftskunst in der Natur, die uns Sepp Meyer so schön zu schildern verstand.

Aus dem ganzen aber lernen wir das eine: Je mehr gemeinsame Fahrten, je mehr wird das allgemeine Wissen gepflegt.

Wenn du, lieber Genosse, nun aber sagen wirst, Kunst interessiert mich doch nie und hat für mich auch keinen Zweck, dann sage ich dir eines: Auf der Fahrt da lernst du auch eine Kunst, die uns allen recht bitter not tut, es ist die Kunst, sich verstehen zu lernen!

Ja, lieber Freund, wenn du so einherwanderst mit deinen Genossen von hüben und drüben, dann lernst du auch mal den Menschen kennen, in seinen Ansichten, seinem Charakter und seiner geistigen Einstellung. Das schult dich, und trägt auf die Dauer dazu bei, daß wir uns verstehen lernen. In Friedfertigkeit und Geschlossenheit für ein und dasselbe große Ziel kämpfen, ist da unsere größte Kunst, die wir anstreben im Geiste des sozialistischen Zukunftsstaates. Diese Kunst darf keinem fehlen, der in unseren Reihen weilt. Bist du auch in den anderen Künsten nur ein Stümper oder vielleicht nur ein Anfänger, im gesellschaftlichen Empfinden und Streben sei ein Meister. Das ist Kunst, die du bräuchst, die alle bräuchst, denn nur durch Hand-in-Hand-Arbeiten kann unsere Sache hochkommen.

Darum ans Werk! Wandere mit, schaue mit, baue mit, sei nicht nur Mitempfangender, sondern auch Mitgebender. Laß alles Persönliche daheim und gebe dich als wahrer Fahrtgenosse der Zukunft! Willi Franken, Biersen.

Naturfreundetreffen in Remscheid am 25./26. August 1928

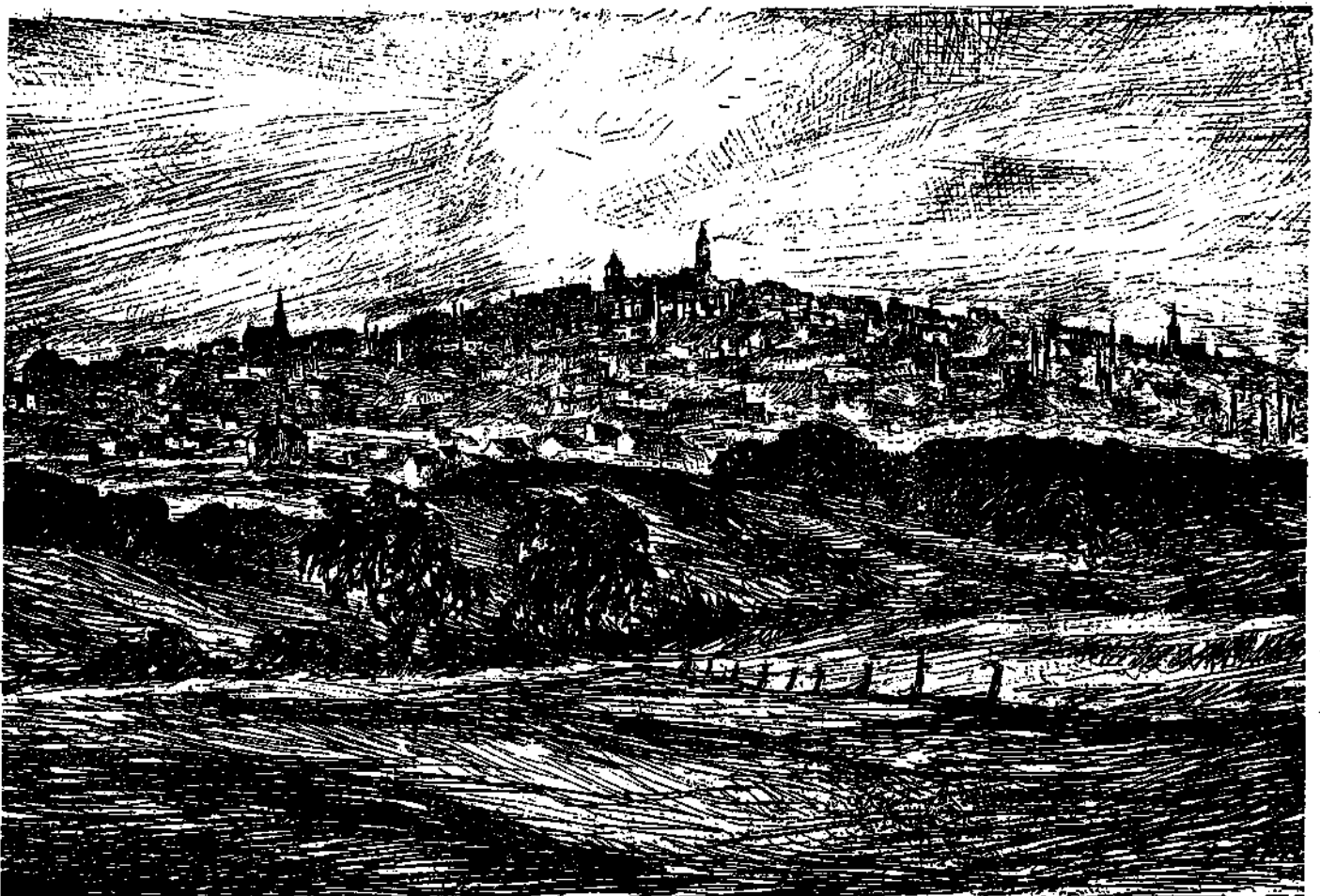
Wenn in den nächsten Tagen hunderte unserer Genossen nach Zürich fahren, rüstet die Ortsgruppe Remscheid für die Daheimgebliebenen ein Fest. 15 Jahre sind vergangen seit der Gründung unserer Ortsgruppe, und wir wünschen diesen Tag feiernd zu begehen im Kreise sehr zahlreicher Mitstreiter für unsere Bewegung. Da ist es uns eine besondere Freude, daß der Gau zum 25. und 26. August zur Beteiligung an dem Treffen aufruft, das in der „Seestadt auf dem Berge“ alle zusammenführen soll, deren Geldbörse für Zürich zu schwindsüchtig ist.

Ein kleiner Erjaß für die Schweiz kann auch tatsächlich eine Fahrt in die Wupperberge sein, und besonders Remscheids nähere Umgebung läßt uns an diesen Stellen vergessen, daß wir kaum vier Begestunden von den Ufern des Rheinstromes entfernt sind.

Ziemlich unvermittelt steigt aus der Hildener Höhe heraus das Massiv der Remscheider Schichten zu 400 Meter Höhe heraus, das auf dem höchsten Sattel, dem Holscheidsberge, die „Seestadt auf dem Berge“ trägt. Mit Beginn der Devonzeit, wohl vor etwa 300 Millionen Jahren, brachten Flüsse aus den damaligen Kaledonischen Alpen, die sich von Schottland nach Skandinavien zogen, das Material zu unseren Bergen, zum bergisch-lauerländischen Meer. Bank auf Bank schichtend, bis zu einer Dicke von 4000 Meter, entstand das Gestein, das heute den Boden des Ber-

gischen Landes bildet. In der sogenannten karbonisch-permischen Gebirgsbildungsperiode wurde danach unsere Gegend zu einem hohen Gebirge aufgefaltet, dem man den Namen Variszische Alpen gegeben hat, die in Höhe und Gestalt etwa mit den heutigen Alpen zu vergleichen wären. Später wurden die Variszischen Alpen jedoch wieder abgetragen. Jahrmillionen haben dem festesten Felsgestein nur noch die Wurzel gelassen, aber der Geologe erkennt heute noch deutlich an der Lagerung der im Boden anstehenden Schichten ihr einstiges Bestehen. Mit hervorhebender Gründlichkeit hat der heimische Geologe Dr. h. c. Spriestersbach diese Feststellungen überprüft, gefördert, bis auf die Jetztzeit verfolgt und im Museum der Stadt, im Gießhaus in Remscheid-Hästen, Beispiele und Funde, Karten und Schnitte zu einer leichtverständlichen Geschichte vom Werden unserer Berge zusammengetragen. Den Teilnehmern an unserem Feste wird der Besuch des Heimatmuseums bestens empfohlen.

Jedoch auch aus eigenem Können, selbstgeschaffenen Wissen und zähem Arbeiten an naturwissenschaftlichen Fragen aus alter und neuer Zeit in unseren eigenen Reihen erwartet den uns herzlich willkommenen Naturfreund unsere Ausstellung in den Räumen der Stadtparkhalle. Den meisten bergischen Wandersfreunden werden die mit Bienenfleiß zusammengetragenen Sammlungen des Gaues Rheinland dort zum ersten



Gesamtansicht von Remscheid.



Freiheitsdenkmal.

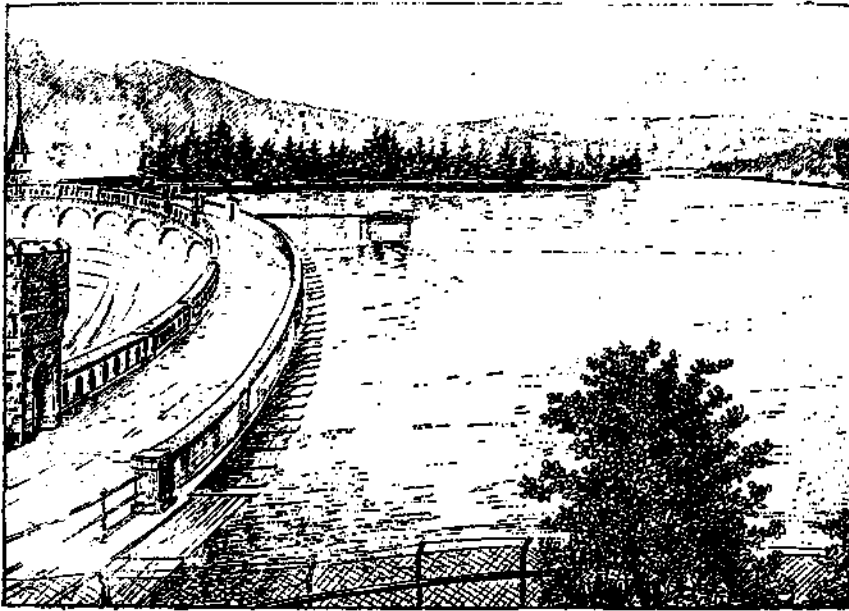
Male gezeigt werden. Neben graphischen und tabellarischen Hinweisen auf unsere wichtige, internationale Naturfreundebewegung, auf die Bewegung im Gau, das Jugendherbergswesen (wir jagen meist „Hütten“wesen, sehr mit Unrecht, wenn man an die Palast„hütte“ des Gauess Rheinland am Laacher See denkt), gibt die Ortsgruppe Remscheid einen Ueberblick über ihr wissenschaftliches Arbeiten. Da wird zunächst die zoologische Gruppe mit reichem lebenden und präparierten Getier aufwarten. Botanisch interessierte Genossinnen und Genossen haben sich abgemüht, ein Herbarium schön und wissenschaftlich genau anzulegen. Begeisterte Freunde der camera obscura haben ebenfalls nicht zurückstehen wollen. Und das soll der Zweck der Ausstellung sein. Man möge über den Wert oder Unwert einer „Heu“-sammlung streiten, wahr ist und bleibt, daß der, der ein Herbarium anlegt, botanisiert, sich fortbildet auf dem Gebiet, daß der, der Molche fängt oder Wasserlöcher für sein Aquarium halt, zoologisch arbeitet, daß der, der Lichtbilder mit Spannung und Geschick zu sammeln sich bemüht, bestrebt ist, sehen zu lernen von der lichtempfindlichen photographischen Platte. Auf diesen Gebieten wird in unserer Ortsgruppe tatsächlich gearbeitet. Sehen wir auch vorläufig noch anerkennend zu einzelnen anderen Gruppen, die früher begannen als wir, herauf, ich denke an Gaan, an die Gauarbeitsgemeinschaft für Natur-

und Volkskunde und andere, so soll die Ausstellung zeigen, welche erfolgversprechende Anjänge vorhanden sind, die allen uns besuchenden Ortsgruppen sicherlich Anregungen geben können und geben werden.

In den schönen Anlagen des Stadtparkes auf dem Holscheidsberg möchten wir die Besucher unserer Ausstellung aber auch deshalb begrüßen, weil direkt neben der Parkhalle auf weihellichem, gartenkünstlerisch besonders glücklich gestaltetem Platz das Kunstwerk aufgestellt fand, das die Remscheider Arbeiterschaft dem Andenken der gefallenen Märzkämpfer gewidmet. Per aspera ad astra, durch Nacht zum Licht, lautet das Motto zu dem Meisterwerk aus Muschelkalk (vom Kunstbildhauer Dietrichs, Düsseldorf), das durch den sich aufreckenden, gegen jede Knechtung ankämpfenden Fackelträger den Beschauer mahnt — durch Nacht zum Licht, zu greifbar nahem Freiheitsendkampf. Einig, geschlossen hat damals das Remscheider Proletariat zusammengestanden, ein Erinnern an diese Einigkeit ist immer und bei allen Gelegenheiten klassenbewußter Arbeiterschaft dienlich. So laden wir auch unsere Genossinnen und Genossen anläßlich ihres Besuches ein zu einem kurzen stillen Verweilen an der geheiligten Stätte des Remscheider Arbeitervolks.

Wie die Urzeiten die Holscheidsberger Konglomerate zusammengefügt zu erzhartem Berggriechen, so ist auch die Remscheider Bevölkerung ein Ge-

Naturfreunde - Ausstellung in Remscheid
vom 25. bis 28. August 1928. — Veranstaltet von der Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde in Verbindung mit der Ortsgruppe Remscheid



Remscheider Talsperre.

nisch von „Hergelopenen“ aus den verschiedensten Bauen. Die Kleineisenindustrie hat die Massen Werkstätiger förmlich zusammengeballt. So ist Remscheid folgerichtigerweise ein Brennpunkt im großen Kampf des Proletariats gegen die kapitalistische Gesellschaft. Nicht selten haben Arbeitgeberverbände einen recht schweren Kampf aufnehmen müssen, waren doch die Gegner oftmals beiderseitig für ihre Sache ganz besonders qualitative Kämpfer. Neben der Nachbarstadt Solingen gibt es wohl nicht manche Stadt, die solch fachlich hochgebildete Arbeiterschaft aufweist, wie Remscheid, darum geht's im gewerkschaftlichen Kampf bei uns oft heiß zu. Der Glaube aber auf einen Endsieg festigt das Leben.

Immer wieder neue Kraft holt sich der Remscheider Arbeiter in den kurzen Freistunden in der Umgebung der Stadt. Wanderungen, rund um Remscheid, führen ihn durch Klüfte und Wälder, durch Wiesen und Auen, durch

Industriebelebte Bachtäler, zur Talsperre, der ersten Deutschlands, die mit klarem freundlichen Bergsee beschauenswerte Laubholz- und Zapfen trägerwälder dem ruhebedürftigen Genossen bietet. Den Fremden aber lockt das Meisterwerk der Brückenbautechnik nach Müngsten. Wer noch nicht hier war, darf nicht versäumen, den riesigen Eisenbogen, der, 107 Meter hoch über der Wupper, die Nachbarstädte Solingen und Remscheid verbindet, aufzusuchen. Führer werden bereit sein, den auswärtigen Genossen zu zeigen, was die Remscheider Berge an Schönheiten zu bieten vermögen. Wenn dann zum Teil die Teilnehmer an der Hauptversammlung in Zürich sich zur Heimreise anschicken, haben auch wir unseren Tag im Gebirge, haben auch wir unseren Naturfreudentag.

Darum, Genossen im Gau, kommt am 25. und 26. August alle, heißt das Fest feiern in ernster und doch froher Weise. In den 15 Jahren des Bestehens der Ortsgruppe hat's Berg- und Talsfahrten gegeben, aber Bewegung ist immer dagewesen, und Bewegung ist Leben und Leben ist wachsen, per aspera ad astra.

S.



Müngstener Brücke.

Unser Lied

Wir fahren hinaus. Mit dem Stampfen der Maschinen bleibt das Lärmende der Großstadt mehr und mehr zurück. Werkstatt und Fabrik, Bureau und Geschäftshäuser liegen hinter uns. Vor uns unsere Welt, vor uns unser Sehnen, das Verlangen der Woche. Näher kommt es. Wir werden eins. Das Hoffen der Woche wird Tat. Bald sind wir draußen. Sind frei! Für Stunden nur. Sammeln neue Kräfte.

Der Wald nimmt uns auf. Ueber Straßen und einsame Fußpfade, über Höhen, durch Täler und Felder führt unser Weg. Dann sind wir dort. Unser Heim grüßt uns.

Kurz rasten wir und sind bereit. Wir ziehen ihn an, den grauen Rittel vom Alltag. Unseren Rittel und doch ein anderer. Er ist leichter, macht uns froher. An ihm ist nichts von Arbeitsfron,

nichts von Akkordschinderei, sondern er gibt Kraft zum Schaffen, Hoffnung, Glaube. — Wir beginnen. Die Schläge unserer Hämmer, das Kreischen der Sägen schallt durch das Haus. Vorwärtsdrängend, siegkündend: Das Morsche fällt!

Das Graue, Schmutzige wird verdrängt. Unsere Hände regen sich. Stück für Stück weicht alles unserem Drängen. Das graue, schmutzige Zeugnis der Arbeitsfron weicht der frischen Farbe unseres Anstriches. Zum zarten Weiß der Decke winkt uns das leichte Grün der Wände gleich Symbol unseres Schaffens: Wird es gelingen?

Weiter wirken Hammer und Säge. Frohe Wander- und frohige Kampflieder unserer Mädel und Burschen begleiten das Schwinden des Alten vor dem Neuen, begrüßen das werdende, Stärker wird das Grün unserer Wände. Vorwärts geht

es. Aus unserem Bangen und Hoffen wird Glaube. Wir schaffen es!

Klampfen — Geigenton und Gesang vermischen sich mit dem Schalle unserer Sämmen und dem Kreischen der Sägen. Schwingen sich durch Fenster ins weite Land, vereinen sich, sind Melodie un-

seres Liedes vom gemeinsamen Schreiten, dem Liede der Jugend der neuen Zeit, künden die nahe Vollendung unseres neuen Heimes als

Werk der Gemeinschaft!

Willi Schirmacher.

Die Vollendung des Gemeinschaftswerkes

Der Krieg und seine Nachwirkungen haben an der jungen aufkommenden Generation unermeßliche Verheerungen sowohl körperlicher als auch geistiger Art angerichtet. Jahrzehntelanger Arbeit wird es bedürfen, um nur einigermaßen die gewaltigen Schäden wieder auszubessern. Denn noch immer begreifen viele Menschen nicht, daß die heutige Jugend es ist, die in zwei bis drei Jahrzehnten der Träger nicht nur der Staatsgewalt, sondern auch der Zukunft der Menschheit ist. Wie die heutige Jugend geformt und erzogen wird, unter welchen Einflüssen sie sich ihr neues Haus zimmert, davon hängt es ab, ob die Ideale der heutigen Führer in Zukunft Geltung haben oder ob sie zum alten Eisen geworfen werden.

Daraus erwächst das Ringen um die Jugend in allen Lagern. Nicht nur in den politischen und wirtschaftlichen, sondern auch in den lebensreformerischen Gruppen wirkt sich diese Tätigkeit aus. Darf da die Arbeiterschaft zurückstehen? Nein, sie will hinein in den Staat, will Anteil nehmen an dem, was uns Jahre hindurch vorenthalten wurde.

Sieghafte Zeichen vom Tatwollen einer aufkommenden Klasse sind ihre Gemeinschaftswerke. Die Sport- und Kulturorganisationen der Arbeiterschaft haben hier ihren Willen zum Tatsozialismus zeigen können. Uns interessieren hier unsere Naturfreundeheime, die besser als Worte zu zeigen vermögen, was die Arbeiterschaft für ihre Jugend tut und in welchem Sinne sie die Träger der Zukunft zu beeinflussen versucht. Unser Ziel ist kurz und klar umrissen: Durch Wandern denkende Arbeitsmenschen zu erzielen. Deshalb brauchen wir Häuser, in denen wir der Jugend sagen können, was wir wollen, in denen die Jugend ein Obdach findet, wenn sie sich einmal mehrere Tage lang von Mutters Rock losgemacht hat und allein die „Welt entdecken“ will.

Von diesem Gedankengang ließen sich die rheinischen Naturfreunde leiten, als sie vor 1½ Jahren in Solingen den Bau des zweiten Gauheimes einstimmig beschloßen.

Heute ist das gewaltige Werk am Laacher See vollendet. In der letzten Nummer des Gaublattes brachten wir eine ausführliche Schilderung des neuen großen Heimes in der vulkanischen Eifel, berichteten über seine Entstehungsgeschichte und gedachten all der fleißigen Hände und klugen Köpfe, die mithalfen, das Werk zu vollenden.

Der 8. Juli war für den Gau Rheinland ein Tag aufrichtiger Freude. Umstände, die in der durch die haultichen Verhältnisse bedingten späten Ansage an die Gruppen, in dem großen Treffen

des Ruhrbezirks in Ratingen und in dem Sparen der Zürichfahrer für den Monat August zu suchen sind, haben es vermocht, daß wir diesmal nicht die Massen mustern konnten, wie wir es sonst bei unseren rheinischen Naturfreundetreffen gewohnt sind. Immerhin waren noch einige hundert Naturfreunde, hauptsächlich aus Köln, aus dem Bergischen, der Eifel, vom Niederrhein und aus Westfalen, zum Teil auf dem modernsten Beförderungsmittel, dem Großraum-Lastwagen, herbeigeilt.

Tage vorher war noch ein rühriges Arbeiten der Facharbeiter, der Ortsgruppe Niedermendig und anderer Freunde festzustellen, um die letzten Pinselstriche und Spatenstiche in und um das Haus zu tun. Großensteine wurden herbeigeschafft, Planierungen vorgenommen, der letzte Hausputz vollzogen, so daß die ersten Gäste am Samstagabend kaum bemerken konnten, wie neubauartig es noch vor wenigen Stunden ausgesehen hatte.

Eine dichte Menschenmenge umlagerte das Haus, als am Sonntag früh der zweite Gauobmann und Gauhüttenwart Hartfeld die erschiedenen Behörden, Naturfreunde, Korporationen und Gäste kurz begrüßte. Für die Gemeinde Niedermendig sprach Bürgermeister v. R h e d t, für den Kreis Mägen Regierungsassessor v o n S t e d m a n, für die Stadt Köln Stadtdirektor H o s s m a n n, für den Landeshauptmann der Rheinprovinz Landesverwaltungsrat Dr. T r i p p e n, für den Deutschen Jugendherbergverband Dr. F a ß b i n d e r, für die Reichsleitung der Naturfreunde und die ostdeutschen Gaue A d o l f L a u. Mit weit ausholenden kernigen Worten sprach dann der frühere Schriftleiter des rheinischen Gaublattes, Reichstagsabgeordneter E m i l R i t s c h m a n n, vom Preussischen Innenministerium von den Aufgaben und dem Werk der Naturfreunde in rheinischen Landen. Nochmals dankte Genosse Hartfeld für alle Glückwünsche und verlas einige brieflich eingegangene. Gemeindegemeister B e r g e s nahm dann eine Führung durch das Haus vor. Alle zollten der geleisteten Arbeit für die Jugend große Anerkennung.

Schriftliche resp. telegraphische Glückwünsche hatten zum Teil nachträglich überandt: Der Landeshauptmann der Rheinprovinz, der Regierungspräsident von Koblenz, Landesrat Wingenber, Bürgermeister Beck, Burgbrohl, für die Bürgermeisterei und die Gruppe Brohlthal des Eifelvereins, die Beigeordneten Dr. Billstein und Haas, Köln, der Deutsche Jugendherbergverband die Sozialdemokratische Partei Unterbezirk Koblenz und Bezirk obere Rheinprovinz, die freien Gewerkschaften, die Reichsleitung der Naturfreunde, die Gaue Westfalen, Nordbayern und

Ruhrbezirk der Naturfreunde sowie die Genossen Paul Hürzer, Jena, und Beumer, Solingen

Nach der Besichtigung fand ein Mittagessen statt, womit der Festakt abschloß.

Ein neues Heim ist der Arbeiterschaft und ihrer wandernden Jugend nicht weit vom Ufer des schönsten rheinischen Sees erwachsen. Rheinischer Optimismus und rheinische Tatkraft haben gezeigt, was vereinte Kraft schaffen kann. „Rast ich, so rost' ich“, heißt das alte Sprichwort. Wir aber wollen nicht rasten noch ruhen, denn unser Leben heißt arbeiten und kämpfen, heißt schaffen für ein großes Ziel: **Gemeinschaft!**

Vorwärts drum, rheinische Naturfreunde, neue Aufgaben harren unser. **L.**

Was ein Jäger ohne Hund ist,
Was ein Knädel, der nicht rund ist,
Was ein Weinfäß ohne Keli ist,
Was ein Löwe ohne Schweif ist,
Was ein Wagen ohne Rad ist,
Was ein Kirchturm, der nicht grad ist,
Was ein Schiff, das ohne Kiel ist,
Was ein Hammer ohne Stiel ist,
Was ein Garten ohne Baum ist,
Was ein Bier, das ohne Schalk ist,
Ist, wenn man ein Verein sich nennt
Und noch keine Hütte sein nennt.

Versein aus dem Bayerischen.

Trifft natürlich fürs Rheinland nicht zu. (!?)

Das Jugendfreizeitheim auf dem Pfaffenberg a. d. Wupper

Das Bergische Land leidet nicht an einem Mangel an Naturschönheiten und bunter Abwechslung. Das weiß jeder Wanderer, der seine Schritte in das Wuppertal und die Seitentäler gelenkt hat. Ausblicke überall, einer noch mannigfaltiger wie der andere. Aber nur wenige Ausichten dürfte es geben, die so schön sind und das Auge so befriedigen, wie die Aussicht vom Pfaffenberg bei Glüder. Dort, wo der Solinger Spar- und Bauverein drei Häuser auf luftiger Höhe erstellte, hat die Ortsgruppe Solingen ein Stadtheim errichtet, das unter den Stadtheimen so schnell nicht seinesgleichen finden dürfte. Das muß trotz aller anderen Bedenken den Solingern der Reiz lassen. Schöne Waldwege bringen uns von Krähenhöhe in einer Stunde zu dem Heim. Unter uns über die hundert Meter tiefer die schäumende Wupper, vor uns die Sperrmauer und ein Teil des Wasserspiegels der Solinger Sperre, zur linken Hand auf hohem Berge Schloß Burg. So recht ein Punkt zur Erholung und zur Ausspannung der mißhandelten Großstadtnerven. Ein Spruch zielt das Heim: „So lange noch bergische Häuser stehn, wird bergische Art nicht untergehn.“ Drinnen empfängt uns anheimelnd eine kleine Küche, die aber den Vorzug hat, mit Gas geheizt zu werden. Wasser und Elektrizität sorgen dafür, daß der Städter nicht in die Primitivität des Hinterlandes zurückzufallen braucht. Ein schöner Aufenthaltstraum und eine große Veranda sorgen für Sitzgelegenheit. Alles atmet so recht bergischen Naturfreundegeist.

Dem waren auch die Worte angepaßt, die der Genosse **Maurer** bei der Eröffnungsfeier an die etwa hundert Versammelten richtete. Er versuchte darzulegen, daß die Solinger so ihre Naturfreundschaft auffassen, ohne von den großen Aufgaben abzulenken, die Bau und Zentrale sich gestellt hätten. Für die Stadt Solingen sprach Beigeordneter **Merkel**, der besonders auf die Arbeiterschaft und ihre Kulturbedürfnisse hinwies. Er beglückwünschte die Solinger zu dem neuen Jugendheim, das zeige, daß das Wort Idealismus noch Sinn und Inhalt habe. Eine Anzahl geladener Gäste gab ihrer Bewunderung über die geleistete Arbeit Ausdruck. Einige Gesangvorträge umrahmten die schlichte Feier, zu der außer den Solinger noch Cronenberger, Wessdorfer und Düsseldorfser Genossen erschienen waren.

Wir glauben, daß das Heim an Sonntagen viel von den Genossen, die das Bergische Land durchstreifen, besucht werden wird. Eine Uebernachtungsmöglichkeit besteht nicht.

Anfragen an Eugen Maurer, Solingen, Burgstraße 40.

Strandheim Hammersteinsöge

Zimmer mehr bricht sich die Erkenntnis der Notwendigkeit von Wanderstilpunkten und Ferienheimen für die Arbeiterklasse Bahn, auch in Kreis- und heute noch den Naturfreunden Fernstehenden. Ein stetiges Bedürfnis nach dem Genuß der Schönheiten der Natur und Erholung fördert uns und spörnt zum Ausbau unseres Hüttennekes an. Das Verlangen unserer Klassen-genossen nach Licht, Luft und Sonne ist zu unterstützen. Dann werden wir auch Mitarbeiter von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewinnen.

Doch nicht immer ist es möglich und zweckentsprechend, große Häuser zu bauen. Die **Barmer Hütte** in **Hammersteinsöge** kann denn auch keinen Vergleich zu unseren großen Ferienheimen, wie das **Gaulandheim Tönisheide** oder das **Laacher-See-Haus** aushalten. Eine bescheidene, rein zweckdienliche kleine Hütte ist dort gebaut worden. Im schönen Wiebachtal, zwischen Krähenwinklerbrücke und Radewornwald, wo die Wupper noch klar und rein dahinfließt, steht dieses kleine Hüttlein. In keiner Weise stört sie die Harmonie der Natur, sondern paßt sich der Umgebung an. Ein idyllischer Ort für den Naturfreund.

Zugangswege.

Die Umgebung ist einzig. Zu beiden Seiten der Wupper üppige Wiesen, die wiederum durch Wälder begrenzt werden. Ein Stückchen echt bergischen Landes. Schöne Wanderungen kann man von hier aus unternehmen, denn von allen Seiten kann der Besuch der Hütte mit einer schönen Fuhrtour verknüpft werden. Von **Krebsöge**, **Lennep** und von der **Remscheider Naturfreunde hütte** führen schöne Wege nach **Hammersteinsöge**. Die jetzt neu markierte Strecke von der **Remscheider Hütte** ist besonders zu empfehlen. Sie führt von der Hütte aus kurz vor

Bergisch-Vorn vorbei auf Engelsburg zu. Von hier geht's weiter: Hangberger Mühle -- Hager Mühle aufwärts nach Dürhager, um dann abwärts an der Wirtschaft Graverts vorbei in kurzer Zeit Hammersteinsöge zu erreichen. Nichts als Wiesen und Wälder, immer wieder andere Bilder, so daß jedem die Tour Freude bereiten wird, besonders da er dann immer noch Zeit und Muße findet, sich in Hammersteinsöge zu sonnen und zu baden. Eine ebenfalls schöne Wanderung führt von Lennep an der reizend gelegenen Panzer Sperre vorbei nach Oberkülsberg--Dörpholz--Hager Mühle, wo wir wieder den gezeichneten Weg finden.

Von Hammersteinsöge selbst aus kann man aber auch schöne Fahrten unternehmen, so z. B.: Hammersteinsöge, ein Stück wupperaufwärts an Wiebachmühle vorbei nach Krehe, Hummeltenbergmühle, Slickeswagen. Von hier aus geht dann ein schöner Weg über Großberghausen--Kätternberg zur Bepersperre. Weiter über Oberlangenberg--Kaufmannsbirken durch die Löherheide zur zweiten Sperre, der Rehesperre. Von hier aus ist es dann noch eine kurze Strecke über Kleinblumberg bis nach Wipperfürth. Damit hat man einen Tagemarsch von sechs Stunden vollbracht.

Ein ebenfalls schöner Marsch von ungefähr sieben Stunden geht von Hammersteinsöge über Dürhagen--Stevenshagen--Dörpmühle--Goldberghammer--Kaltenborn--Dörpe--Scheideweg--Kolthausen--Dhünn--Sabenichts--Elpringhausen nach Wermelskirchen. Eine herrliche Tour. Jedem zu empfehlen, denn neben den überaus schönen Wäldern passiert er auch zwei prächtige bergische Täler, das Dörpetal und das Dhünnthal. Von Wermelskirchen hat man wieder Fahrtverbindung ins Industriegebiet.

Aber auch bis zum Sauerland ist's nicht weit. Wenn erst einmal der Gau Westfalen sein Gauhelm auf dem Schen in erbaut hat, ist es von Hammersteinsöge eine schöne und prächtige Tageswanderung von sechs bis sieben Stunden. Der Weg würde dann vielleicht von der Bonner Hütte an Wiebachmühle vorbei nach Spingrade--Radevormwald--Uesse II--Zunkenhausen--Braaken--zur Ennepesperre und von hier weiter über Holthausen--Breckersfeld--Epsheid nach dem Schenim führen. Von Breckersfeld gibt's wieder Bahnverbindung nach Silbenscheld, Weinerzhagen oder Hagen.

Nicht allzuweit ist's von Breckersfeld bis zur Hohenlimburger Hütte im Rimmertale, so daß man also von einer Hütte zur anderen wandern kann.

So läßt sich noch manche Tour ausarbeiten. Es zeigen uns aber die oben angeführten Strecken schon, wie einzig die Hütte gelegen ist.

Wer die Hütte benutzen will, der wende sich an Paul Flocke, Barmen, Freudenberg 55. Alles Nähere durch ihn.

Die Einweihungsfeier.

Nur ein paar Worte zur Eröffnungsfeier. Dem Rufe der Landhauskommission war eine stattliche Anzahl, besonders Freunde unserer Organisation,

gefolgt. Ein schönes Wetter, wenn auch nicht so warm wie am Sonntag zuvor, war uns günstig. In zwanglosen Darbietungen wurde allen Rechnung getragen. Wer nicht mitmachen wollte, mußte mitlachen. Jeder war in froher Stimmung. Lachen und Scherzen; Ball- und Gesellschaftsspiele in allen Variationen für die Kleinen wie auch für die „Großen“ ließen den Tag schnell zur Neige gehen. Vom Strom der Uebermütigen und Lebenslustigen wurde ein jeder mitgerissen. Mit Bedauern wurde die Heimfahrt angetreten.

Hoffen wir, daß uns in diesem Jahre noch mancher warme Sonntag beschieden ist. An diesen Tagen sind dann auch diejenigen eingeladen, die noch nicht da waren. Bis dahin ein kräftiges Berg frei!
Ortsgruppe Barmen.

Was die Bonner Hütte meldet:

Lautwarme Sommernacht. — Am staubfarbigen Himmel die zunehmende Mondsichel, über welche zuweilen ein ganz feines blaues Wölkchen wie ein zarter Schleier zieht. Nach Süden zu heben sich dunkel in verschwommenen Konturen die Berge gen die Uhr ab. Kein Lüftchen regt sich. Ueber dem Kleefeld treiben vereinzelt Glühwürmchen ihre neckischen Spiele. Es geht auf Mitternacht zu und die ganze Natur liegt wie verträumt. Doch unten über dem Bischeltal bewegt sich ein ganz blasser Schein. Sollte die Nebelfrau, welche dort der Sage nach um Mitternacht ihr Unwesen treibt, umgehen? Der Lichtschein wird heller und dehnt sich aus. Brennt tief unten im Tal der Wald? Da! Unten einige schwankende glühende Punkte. Mitternächtlischer Spuk? Noch mehr, zehn, zwanzig, Hunderte, immer mehr. Es zieht langsam in Windungen schwankend herauf, wie ein riesiger glühender Heermurm. Dann ein Singen und Klingeln, immer näher:

„Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder fliegen . . .“

Die Naturfreunde sind es, welche vom Bonner Haus heraufkommen, um ihr Sonnenwendfeuer abzubrennen.

Mächtig schallen ihre Lieder durch das in nächtlicher Ruhe liegende Kleefeldörfchen Berg. Die Bewohner eilen herbei und schließen sich dem Zuge an. Durch Ginsten und Heide geht es dem Holzstoß zu. Die Fackeln werden verlöscht und bald lodern die Flammen hoch in die Nacht. Rötlich zucken die Lichter über die Versammlung und seitlich liegt das Dörfchen in magischer Beleuchtung. In begeisterten Worten hält Professor Kantorowicz die Feuerrede. „Flammempor“ braust es in die Nacht hinaus.

Was irrlichtert dort hinten plötzlich am Berg hang, an die Walpurgisnacht erinnernd? Raketen Genossen sind es, die uns mit einem Fackelreigen überraschen. Nach Ansprache des Genossen Morrell, noch einige Rezitationen, dann kling noch mächtig die „Internationale“ gegen den Sternenhimmel, die Fackeln werden am niederbrennenden Feuer wieder angezündet und zurück geht es zum Hause. Hüttenobmann und Hüttenwart haben noch lange Arbeit, um all die vielen

Menschen unterzubringen. Aber auch das geht. Gegen zwei Uhr ist Ruhe im Hause.

Ein einsamer Wanderer schreitet, eine rote Fackel tragend, rüstig durch den nächtlichen Wald. Er strebt der Ruine Obriick zu. Irgendwo im Walde krächzt ein Käuzchen. —

Sonntag früh auf den Höhen strahlender Sonnenschein. Ueber dem Bisselbach tief unten liegt wie eine riesenhafte dicke Raupe der Morgennebel. Beim Hause flattern neben dem Wimpel mit der dreisparrigen Blume an einem zweiten, bekränzten Mast die Wimpel und Bänder. Sie heben sich farbenfroh vom klaren Himmel des jungen Tages ab. Noch mehr Gäste kommen, da nach vierjähriger Arbeit heute Hausweih ist. Um 11½ Uhr beginnt mit Gesang und Volkstänzen die eigentliche Feier. Genosse Morelli gibt in beredten Worten einen Ueberblick über die vierjährige Baugeschichte, dankt allen Freunden, die geholfen haben, und ehrt am Schluß seiner Rede den Genossen Hansen aus Köln-Sülz für seine uneigennützigste Unterstützung durch Ueberreichung eines Erinnerungsblattes. Ein Bonner dankt insbesondere den Genossen Bayley und Morelli sowie des letzteren Gattin als Hüftenmutter, welche in den vier Jahren Sonntag für Sonntag tätig waren und den Löwenanteil der Arbeit auf ihre Schultern nahmen. Auch ihnen wurde im Namen der Bonner Genossen ebenfalls ein Gedenkblatt überreicht.

„Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, schallte es in mächtigem Sang über das Tal, und die kurze eindrucksvolle Feier, von der wohl jeder etwas mit nach Hause genommen hat, war geschlossen.

Und nun, ihr Werkätigen, bedenkt, wir haben das Haus nicht allein für uns gebaut, sondern für euch alle. Es soll dem Allgemeinwohl dienen. Kommt, verlebt ein paar Tage eurer kurzen Ferien oder wenigstens einen Sonntag bei uns. Holt euch braungebrannte Backen, lernt die Natur und die Berge kennen und lieben. Tragt die Erinnerung an ein Stückchen noch gänzlich unverdorbenener Natur nach Hause, ihr werdet es nicht bereuen.

Ortsgruppe Bonn.

Sommerjonnwendfeier in Trier

Am 23. Juni feierten die Naturfreunde gemeinsam mit der S.M. Trier ihre diesjährige Sommerjonnwendfeier auf dem eigenen Grundstück der Ortsgruppe in Franzenheim.

Sommerjonnwendfeier ist für uns Weisheitsfeier einer aufstrebenden Arbeiterkultur. Auf gutes Wetter hoffend, ging ein Teil unserer Wanderjonnossen schon morgens nach Franzenheim, um die Vorbereitungen zu treffen, denen nachmittags verschiedene Trupps zur Hilfeleistung folgten. Die Einwohner von Franzenheim stellten bereitwilligst Fuhrwerk und Reiserbündel zum Aufbau unseres Holzstokes und halfen so zum Gelingen der Feier. Um 20 Uhr war Abmarsch vom Kaiserpalast. Eine stattliche Zahl Naturfreunde mit Angehörigen, Mitglieder der S.M. und Gäste hatten sich eingefunden. Guten Muts ging's über

Brubacherhof, Goldtälchen nach Franzenheim. Petrus schien unser Tun noch zweifelnd zu betrachten, denn regenschwere Wolken drohten der wanderfrohen Schar. Aber wir ließen uns nicht irre machen. Nach der Ankunft in Franzenheim wurden zur Begrüßung Raketen vom hochgelegenen Platz losgelassen, welche in der Dunkelheit prächtig zur Geltung kamen.

Kurze Rast. Dann begrüßte der Vorsitzende alle Anwesenden und eröffnete die Feier. Ein Wanderlied, vorgetragen von sangeslustigen Naturfreunden, leitete den Festakt ein. Dann folgte die Rezitation „Lichtland“, vorgetragen von einem jungen Wanderjonnossen. Ein rhythmischer Volkstanz der S.M., „Brüder, zur Sonne“, folgte. Letzte Vorbereitungen am Holzstok. Im Schein der Fackeln und Campions hielt dann ein Wanderjonnosse die Feuerrede, worauf der mächtige Holzstok angezündet wurde. Die Flammen prasselten wild, vom Winde entpacht, zum nächtlichen Firmament empor. Ein schöner Anblick, das gewaltige Element in freier Entfaltung zu schauen. Auch Petrus trug durch Wetterleuchten zur Verschönerung bei.

Minutenlang herrschte Stille, dann erbrauste das gemeinsame Lied „Flamme empor“ mächtig in die dunkle Nacht. Einige weitere Tänze beim Schein des Feuers werden viele Anwesende von der eigenartigen Schönheit der Volkstänze überzeugt haben. Noch einige Lieber und die Feier war beendet.

In verschiedenen Gruppen, ausgerüstet mit Fackeln und Campions, ging's nach Franzenheim ins Strohlager. Die Jugend hatte noch Tatenbrang, und so bekommen die Mädel noch ein Ständchen gesungen. Ein Teil blieb, da das Wetter sich wieder aufgeklärt hatte, oben am Platz beim Feuer.

Sonntag vormittag war wieder reges Treiben. Die freigebigen Strahlen der Sonne wurden für Sonnenbäder ausgewertet. Manches von Fabrikluft und Sorgen gebleichte Antlitz konnte man zusehends farbiger, von rosa bis tief rot, werdend beobachten. (Über am anderen Tag? Schriftl.) Nachmittags kam die einheimische Bevölkerung mit einer Musikkapelle auf unseren Platz. Gleich setzten reges Leben und Treiben von jung und alt bei Tanz und Spiel bis abends ein.

Bei herrlichem Wetter ging's am Abend wieder den uns so vertrauten Weg heimwärts. Der Wunsch möge noch zur Geltung kommen, daß diese Sommerjonnwendfeier ein Anlaß zur weiteren rastlosen Arbeit in der Naturfreunde- und Arbeiterbewegung sei.

U. S.

Du warst mir ein täglich Wanderziel,
vielleicht Wald, in dumpfen Jugendtagen;
ich hatte dir geträumten Glücks so viel
anzuvertrau'n, so wahren Schmerz zu klagen.
Und wieder such' ich dich, du dunkler Hort,
und deines Wipfelmeers gewaltig Rauschen.
Jetzt rede du! Ich lasse dir das Wort!
Verstummt ist Klage und Jubel. Ich will lauschen.

S. F. Meyer.

Führerwanderung ins Rurtal (Nordifel)

Im Bahnhof Düren begrüßten sich 33 Wanderfreunde von nah und fern. Brauen regenpeitschenden Morgen sah man durch die Abteiffenster des Zuges, der uns der Rur entlang in die Eifelberge fuhr. Doch als die Schar den Zug verließ, klärte sich das graue Gewölk. Aufmunternd schielte Frau Sonne auf vom Autostaub gereinigtes Grün, als wir im Gänsemarsch die ehemaligen Windener Weinberge erstiegen. Bunteste Flora von Blüten und Blumen mit köstlichstem Duft in nässechwerem Oligergewande, ist Freude des Aufstiegs.

Auf der Hochkoppel und Hochkopf benannten Höhe stehen wir an den Resten von Wällen, deren Ursprung Verteidigungsstellungen der Eifel-Urbewohner waren. Ein Vortrag vorgegeschichtlicher Betrachtung der Wall- und Ringburgen usw. löst die Frage nach der Bedeutung solcher Geländebauwerke. Durch fruchtgeschwängerte Wiesen und Felder gewandert, halten wir bald an steinigter Einöde. Tiefe Löcher eingefallener Schächte, kahle Halben und vereinzelt stehende Konglomerate werfen die Frage auf zwischen das Sein von einst und heute. Es sind Ruinen des Langenbroicher Bleibergwerkes, welches vor 30 Jahren völlig zur Ruhe ging. Jahrhunderte hindurch war es in primitivem Ausbau und Ausbeutung der Broterwerb für die Eifeler. Chemischer und technischer Fortschritt der Industrie sowie des Verkehrs ließ sämtliche Werke der Eifeler Eisen-, Blei- und Kupfererzgewinnung mit Holzkohlenverhüttung aussterben. So auch in Kupferath und Leversbach. Als Industrieerzatz kam später die Papierindustrie dem Rurtal zugute in großem Umfange.

Im Abstieg gegen Mlaubach schweifte der Blick weit räumlich und entdeckte in graublauer Ferne das Siebengebirge, in der Nähe die aus dem Waldesgrün weißleuchtenden Runddörfchen. Unter Mlaubach gönnte uns zwar die Ansicht des buntschiedigen dreistiligen Schlosses des Grafen von Spee, aber keine Einsicht in dasselbe und seine bedeutungslose Geschichte. Meilenweit sind Anlagen, Felder und Wälder derer von Spee vom Stacheldraht umsäumt, mit Privat- und Verbotsschildern geschmückt, wie dies alle tun, welche die Notwendigkeit des Marxismus den Marxisten so deutlich vor Augen führen, daß es ihnen an Beweisen nicht mangeln soll.

Nach der Mittagsrast steigen wir auf und ab durch die Konglomerate der Buntsandsteinfelsen und durch das Fessentor von Nideggen. An Ort und Stelle ein anschaulicher Vortrag „Einführung in die Erdgeschichte, Entstehung und Formen des Buntsandsteines“ kam in diesem Klettergebiet vollends lohnend zur Geltung. Stadt Nideggen, historische Gebäude, Tore, Kirche und Burg fanden nach Besichtigung geschichtliche Betrachtung und künstlerische Bedeutung durch den Vortrag über Kunst und Baustile.

Die Anregung zu solcher Art Schauen und Erkennen beim Wandern hat den Teilnehmern erst

den Hauptwert unseres kulturellen Wandererlebnisses erbracht. Solches Wandern erbringt mit dem Fragen nach diesem und jenem die Antwort, welche sich zum Erleben und Erinnern auswirkt, auf den einzelnen und von diesem auf die Gesamtheit. M., M a u s b a c h.

Führerwanderung durch die Schwarze Heide

Rund 50 Naturfreunde aus einer größeren Reihe von Ortsgruppen hatten sich am Bahnhof Dinslaken eingefunden, um die siebte Führer-ausbildungswanderung durch die Schwarze Heide mitzumachen. Leiter war Ernst Richter, Mitarbeiter Sepp Meyer und Otto Rau. Die Wanderung war gut ausgearbeitet; doch konnte das Programm leider nur zu einem verhältnismäßig geringen Teil durchgeführt werden. Die so lange ersehnte Sommerwärme hatte uns nun endlich beglückt und gleich in einem Maße, daß es tatsächlich schon etwas Ueberwindung erforderte, um einigermaßen aufmerksam bleiben zu können, denn es ist nicht leicht, an einem derartig heißen Julitage durch sandige Heide zu wandern. Man schwitzt aus allen Poren und verlangt nur nach Kaffee und Wasser. Trotzdem kamen die Teilnehmer auf ihre Kosten, denn es gab manch Interessantes zu hören. So wurde vor allem gesprochen über die Geschichte der Lippebastion. Das ist jenes mächtige Bollwerk, welches wohl im achten Jahrhundert als Auswirkung des Kampfes zwischen den beiden germanischen Bruderstämmen, Franken und Sachsen, entstanden ist. In der Hüniger Wallburg gab es eine Führung und es wurde die große Bedeutung dieser alten Anlage vor Augen geführt. Auch an pflanzen- und tierkundlichen Betrachtungen fehlte es nicht.

Alles in allem wäre aber immerhin zu wünschen, wenn die Wanderung vielleicht an einem Spätherbsttage oder im nächsten Frühjahr wiederholt werden könnte. S.

Mitteilungen der Schriftleitung

Vom 11. August bis Anfang September ist der Genosse Theo Müller in Düsseldorf weder brieflich noch persönlich zu erreichen. Redaktionsschluß für die Septembernummer, wie angekündigt, am 4. August. Änderungen der Gaulattzahlen bis 9. August spätestens erbeten. Später Einlaufendes kann nicht berücksichtigt werden.

Eine Reihe Aufsätze, die schon für die Augustnummer versprochen waren, mußten wegen unseres chronischen Platzmangels nochmals zurückgestellt werden. Geduld! Ihr kommt alle dran.

An mehrere Dichter! Das Material geht Euch demnächst wieder zu. Trotz aller Sangesfreudigkeit der Rheinländer liebt er aber mehr die Prosa. Also, dreht mal den Spieß um und schreibt nette Aufsätze über die Themen.

Eine Stellungnahme zu den Anträgen der Haupt- und Reichsversammlung konnte nicht erfolgen, weil Gaubmann und Delegierte bis zum 24. Juli noch nicht in den Besitz der Anträge waren.

Führerausbildungswanderungen.

8. Durch die Pellenz. (Andernach—Laacher-See-Haus—Niedermendig.)

Treffen 8½ Uhr Bahnhof Andernach.

Sonntag, den 19. August 1928.

Andernach. Ortsgeschichtliches.

Kranenberg. Die Entstehung des Neuwieder Beckens. — Der Werdegang des Rheinstromes.

Rastberg. Die Bevölkerung der Pellenz und ihre soziale Lage.

Bladt. Die vorgeschichtliche Besiedlung der Pellenz.

Korrettsberg. Oberflächenformen und geologischer Untergrund. — Die Vulkankeifel.

Kruft. Die Entstehung und wirtschaftliche Verwertung des Trasses.

Am Laacher See. Pflanzen- und tierkundliche Betrachtungen. — Die Entstehung des Sees.

Kloster Maria-Laach. Geschichte der Abtei. — Führung durchs Kloster.

Naturfreunde-Haus. Besichtigung. — Vom Landheimgenossenschaftsprojekt zum Gauheim.

Niedermendig. Ortsgeschichtliches. — Die Basaltindustrie der Bördereifel. — Seilfahrt.

Leiter: Jos. Jordan, Niedermendig. Mitarbeiter: Joseph Breitbach, Leutesdorf, und Sepp Meyer, Düffeldorf.

Achtung, Wintersportler!

Zwischen dem Leiter des 6. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Hennig, und dem Genossen Kuppert von der Leitung der Wintersportgruppen hat eine Aussprache über gemeinsames Zusammenarbeiten stattgefunden. Die Aussprache hatte das erfreuliche Ergebnis, daß Turner und Naturfreunde in allen Fragen des Wintersports, wie Kurse und Wintersporttreffen, gemeinsam arbeiten wollen. Es ist zu diesem Zweck geplant, am 2. September eine kombinierte Sitzung zwischen den beiden Organisationen im Elberfelder Sportheim abzuhalten.

Die Wintersportgruppen werden gebeten, der Leitung mitzuteilen, wieviel Wintersportler die Gruppe zählt und wieviele am Weihnachtstreffen teilzunehmen gedenken, ob hierzu Führer benötigt werden oder ob die Gruppe einen Sauerlandkundigen zur Verfügung stellen kann.

Ebenfalls muß vermerkt werden, welche Ortsgruppe einen Trockenkursus abhalten will. Ortsangabe für den Kursus erwünscht.

Im September wird höchstwahrscheinlich ein Trockenführerkursus in Barmen stattfinden, zu dem jede Ortsgruppe einen Delegierten stellen kann. Am 13. Oktober findet in der Aula des Gymnasiums Bleicherstraße, Barmen, ein Lichtbildvortrag über die „Schönheiten des Wintersports“ statt. Er soll mit einer Ausstellung verbunden werden und der Auftakt zur Wintersportpropaganda sein. Am anderen Tage wird dann eine Konferenz der Wintersportler des Gaues Rheinland ebenfalls in Barmen stattfinden, auf der ein Lichtbildvortrag über „Technik des Wintersports“ gehalten werden soll.

Ueber Kurse und Konferenz geht den Gruppen aber noch nähere Auskunft zu. Veranstaltet in den Gruppen Aussprachen, damit die Arbeit des Wintersportes ersprießlich wird.

Wintersportgruppen im Gau Rheinland IVDN.

Von der Naturfreundejugend

Vorwärts, du junge Garde . . .

Wo das Thüringer Land im Südosten von Bayern begrenzt wird, liegt die kleine Stadt Probstzella mit etwa 1500 Einwohnern. Hier fand am 9. und 10. Juni eine Konferenz der Gaujugendleiter des IVDN. statt. Der in Würzburg beschlossene Reichsjugendauschuß hatte zu dieser Konferenz aufgerufen, um das heute noch lose Gebilde der Naturfreundejugend zu einem Block zusammenzuschmieden. Heute haben nicht nur die Sportorganisationen, wie Fußballer und Turner, sowie die Parteien und Gewerkschaften ein Recht auf die Jugend, sondern auch wir Naturfreunde, die wir die jungen Menschen zu brauchbaren Genossen erziehen wollen.

Von Samstag nachmittag an trafen die Vertreter der Gaue ein. Die Konferenz fand in dem neuerbauten „Haus des Volkes“ statt. Es macht einen gewaltigen Eindruck und ist in seiner Bauart den Hütchen der armen Schieferarbeiter und kleinen Bauern um Jahrzehnte voraus. Der Beginn der Tagung verzögerte sich durch eine Sitzung des Reichsjugendauschusses und konnte erst um 18½ Uhr beginnen. Reichsjugendleiter Genosse Burger, Nürnberg, begrüßte die 28 Teilnehmer und als Gast den Genossen Wildung als Vertreter der ZK. Nach einem kurzen Überblick über die geleisteten Arbeiten in der abgelaufenen Zeit, die unter dem Gesichtswinkel zu berücksichtigen sind, daß die eigentliche Jugendgruppenarbeit erst im letzten Jahre beginnen konnte, erfolgten die Berichte der einzelnen Gaue, die zum Teil erfreuliche Ergebnisse zeitigten. Wirkliche Jugendarbeit ist von einer Reihe Gaue geleistet worden. An der Jugendbewegung gemessen, kann mit Stolz gesagt werden, daß die Naturfreundebewegung marschiert. Gegen 23 Uhr wurde die Weiterberatung auf den Sonntagmorgen anberaumt. Als erster sprach Genosse Wildung. Er unterzog die Naturfreundebewegung einer Kritik, wobei er besonders darauf hinwies, daß die Naturfreunde im Verhältnis zum Wachstum des IVDN. zurückgeblieben seien, was nachgeholt werden müsse. Weiter schilderte er die Mitarbeit an den Jugendämtern in Stadt und Land. Leider könne man auch hier eine sehr starke Passivität feststellen. Einzelne Arbeiterorganisationen sind sich noch nicht bewußt, daß hier für uns ein Boden zu beackern ist. Er ersuchte die Anwesenden, ihr möglichstes zu tun, um den bürgerlichen Bewegungen das Feld nicht allein zu überlassen. Eine Aussprache ergab, daß die Anregungen von allen Delegierten gewürdigt wurden. Der nächste Punkt war die Schaffung eines Reichsjugendblattes oder Jugendbeilage. Hierzu referierte Genosse Wittke, Halle. Er verwies auf die Notwendigkeit einer solchen Veröffentlichung. Auch mit seinen Ausführungen waren die Anwesenden einverstanden. Der Hemmschuh besteht in der finanziellen Seite. Die Konferenz faßte eine Entscheidung an die Reichsversammlung in Zürich, der die Schaffung eines Reichsjugendblattes vorgeschlagen werden soll. Zum Punkte „Reichsjugendtreffen“ referierte Gen. Schirrmacher, Köln. Im Auftrage des Reichsjugendauschusses legte er einen ausgearbeiteten Plan von einem allgemeinen Treffen der Jugendgruppen im

Reichsmaßstabe vor. Nur dem in Frage kommenden Gau überließ er den Delegierten. Hier ergab sich aber eine große Meinungsverschiedenheit, teils wurde ein bestimmter Gau vorgeschlagen, teils war man der Ansicht, daß ein Treffen jetzt noch zu früh sei, weil man doch erst seit dem verfloßenen Jahre offizielle Jugendgruppen habe. Man kam zu dem Ergebnis, daß einander angrenzende Gaue allgemeine Treffen abhalten sollten. Die Gaue zu den Treffen wurden eingeteilt. Genosse Burger wiederholte dann die Gedankengänge des Genossen Bildung betr. Mitarbeit bei Jugendämtern und anderen Behörden und ersuchte die Anwesenden, dahin zu wirken, daß dies auch in ihren Gaue durchgeführt würde. Ebenfalls wurde Stellung genommen zum Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände und dem D.J.S. Man kam zu der Erkenntnis, daß es unbedingt notwendig sei, auch hier Hand anzulegen. Weiter wurde es begrüßt, daß die Reichskonferenz der G.A.J. in Leipzig den Beschluß faßte, ein sozialistisches Jugendkartell ins Leben zu rufen. Die Konferenz ersuchte die Reichsleitung der G.A.J., die Arbeiten zu fördern. Zum letzten Punkte: „Wichtiges aus den Jugendgesetzen“, sollte Genosse Steinberger sprechen. Leider war er am Erscheinen verhindert. Um 12½ Uhr schloß Genosse Burger die Tagung mit dem Wunsche, das Ausgesprochene für uns als brauchbare Anregungen zu verwerten, somit unsere Jugendarbeit zu fördern. Mit dem Liede: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, gingen die Delegierten auseinander.

So verließen wir Probstzella in dem festen Glauben, bei der nächsten Konferenz von neuen Erfolgen berichten zu können. Dann werden wir erneut Wege suchen, auf denen die Naturfreundejugend zielklar vorwärtsschreiten kann. Jetzt liegt es an den jugendlichen Genossen und Genossinnen, auch in unserem Gau dahin zu arbeiten, daß an den Orten, wo noch keine Jugendgruppe besteht, eine solche gegründet wird, die sich der Gesamtheit der Gaujugend angliedert, damit auch wir Naturfreunde schreiten und nicht stehen bleiben.

Wann wir schreiten Seit' an Seit'

Und die alten Wieder singen,
Daß die Wälder widerklingen,
Fühlen wir, es muß gelingen,
Mit uns zieht die neue Zeit.

Erich Schütz, Wald-Solingen.

(Für die Julinummer viel zu spät eingegangen. Schriftleitung.)

Achtung, Jugendgruppen!

Die Gaujugendleitung gedenkt in der Zeit vom 1. bis 8. September einen Führerkursus abzuhalten. Die Leitung hofft durch einen Wochenkursus, wo die Gemeinschaft mehr gepflegt werden kann, mehr zu erzielen als durch die Tageskurse. Als Themen sind eine Reihe die Jugend besonders hemegender Fragen vorgesehen, vor allem auch die praktische Gruppenarbeit. Zur Abhaltung hat die Ortsgruppe Wald ihre schöne Hütte im Ittertale in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Die Jugendgruppe Wald will am Vortag einen Begrüßungsabend abhalten. Der Rahmen des Kursus soll dahin erweitert werden, daß auf verbilligte Karten täglich das in der Nähe liegende groß angelegte Ittertaler Strandbad besucht werden soll.

Die Jugendgruppen werden heute verpflichtet, zu diesem Führerkursus Stellung zu nehmen und einen Genossen oder eine Genossin zu benennen. Wo es nicht möglich ist, ein Mitglied der Jugendgruppe für die ganze Dauer des Kursus zu bestimmen, soll eine Teildelegation entsandt werden, so daß an den ersten Tagen dieser und an den letzten Tagen jener Genosse teilnehmen soll. Die Teilnahmekosten belaufen sich auf 10 bis 12 Mark und sind von der Ortsgruppe durch Sammlungen und Veranstaltungen in der Jugendgruppe zu tragen.

Es wird jeder Jugendgruppe zur Pflicht gemacht, einen Teilnehmer zu entsenden. Auch die Gruppen, in denen noch keine offizielle Jugendgruppe besteht, wollen einen Teilnehmer entsenden. Es kommen jedoch nur jüngere Genossen in Frage.

Genaueres über den Plan des Kursus geht den Jugendlichen durch Rundschreiben zu. In den Gruppen ist der Kursus zu diskutieren und sind Vorschläge für den Delegierten zu machen. Ueber die Wahl ist der Gaujugendleitung baldigst Mitteilung zu machen.

Weiter wurden von der Gaujugendleitung Fragebogen an alle Jugendgruppen versandt mit dem Ersuchen, dieselben bis zum 30. Juni zurückzusenden. Folgende Jugendgruppen sind dem bis heute nicht nachgekommen: Steele, Remscheid, Trier, Berresheim und Siegburg. Die Gruppen werden ersucht, die ausgefüllten Bogen sofort einzusenden.

Mit tatkraftigem Bergfrei!

Die Gaujugendleitung.

J. A.: Erich Schütz, Solingen, Lehner Str. 17.

Unserm toten Genossen.

Mitten im frohen Schaffen ist er von uns gegangen, unser junger Genosse Artur Zieles (Ohligs). Ueber das Sonnwendfeuer sind wir noch alle zusammen mit ihm gesprungen.

— Am nächsten Tage waren wir in den Wupperbergen. Vom Klippenberg aus streifte mancher frohe Blick das frischgrüne, sonnbeschienene Tal unseres „schwarzen Flusses“.

Vier Tage danach mußte er ins Krankenhaus. Blutvergiftung. Dann einige Tage Schwanken zwischen Leben und Tod. — An Sterben wollte keiner glauben, er selbst wohl am allerwenigsten. Erst 18 Jahre, mit einem starken Willen zum Leben, und dann sterben.

Zwei Wochen nach der Sonnwendfeier begleiteten wir ihn auf seiner letzten Fahrt, so wie wir oft mit ihm gegangen sind. Mit schlichtem Kranz aus Waldesgrün gaben wir ihm ein Band von der Farbe der Fahne, die er getragen, leuchtend rot. . . Einen gemeinsamen Verlust haben wir erlitten, er wird uns alle fester zusammenschließen. — Unser Grab auf dem stillen Friedhof am Waldrand wird uns immer wieder vor Augen führen, was wir uns alle gelobten an dem Abend, an dem unser Artur zum erstenmal nur im Geiste bei uns war. — Seine Lücke haben wir auszufüllen, das ist wohl sein heißester Wunsch.

Kein Masten, kein Weinen an Gräbern es gibt, weiter, weiter, wer die Sonne liebt!